

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

Zusendungen  
bittet man zu richten an die  
**Expedition**  
Buchhandlung von C. Beelitz,  
Berlin, Oranien-Str. 75.

## Wochenblatt

Bestellungen  
übernehmen alle Postanstalten  
und Buchhandlungen,  
für Berlin die Expedition  
Oranien-Str. 75.

herausgegeben von Mitgliedern

Insertionen  
2/5 Sgr. die gespaltene Petitzeile.  
Dieselben müssen bis  
spätestens Dienstag Mittag  
eingeliefert sein.

Preis  
1 Thlr. pro Vierteljahr.  
Bei direkter Zusendung jeder  
einzelnen Nummer unter Kreuz-  
band 1 Thlr. 5 Sgr.

## des Architekten-Vereins zu Berlin.

Redakteur: K. E. O. Fritsch.

Berlin, den 30. September 1869.

Erscheint jeden Donnerstag.

**Inhalt:** Von der internationalen Kunst-Ausstellung in München. (Fortsetzung). — Berliner Neubauten. II. Der neue Bahnhof der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. (Schluss.) — Das Urtheil der Jury in der Konkurrenz für den Berliner Dombau. — Berechnung einer kombinierten Gitter- und Hängebrücke von 60m. Spannweite. (Schluss.) — Mittheilungen aus Vereinen: Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hannover. — Architekten-

Verein zu Berlin. — Vermischtes: Versuche mit Strasspflaster aus komprimirtem Asphalt in Berlin. — Der Brand des Hoftheaters in Dresden. — Der Extinkteur. — Dienst-Jubiläum. — Das deutsche Gewerbe-Museum. — Die Abzugs-Kanäle Wiens. — Bauwissenschaftliche Litteratur Juli, August, September 1869. — Konkurrenzen: Rathhaus in Wien. — Personal-Nachrichten etc.

### Zur gefälligen Beachtung.

Bei dem bevorstehenden Beginn des vierten Quartals ersuchen wir unsre verehrlichen auswärtigen Abonnenten um gefällige rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den resp. Buchhandlungen und Post-Anstalten, damit in der regelmässigen Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Unsern Abonnenten in Berlin senden wir die Fortsetzung unverlangt weiter, falls nicht eine ausdrückliche Abbestellung erfolgt. Im Falle aus besonderen Gründen (öfterer Wechsel des Wohnorts, grössere Beschleunigung etc.) direkte Zusendung unter Kreuzband gewünscht wird, wolle man die Bestellung an unsere Expedition richten und derselben 1 Thlr. 5 Sgr. für Abonnement und Porto durch Post-Anweisung übermitteln.

Berlin, im September 1869.

Die Herausgeber.

### Von der internationalen Kunstausstellung in München.

(Fortsetzung.)

Von Architekten Münchens habe ich nur noch zwei Gothiker zu erwähnen, Foltz und Hauberisser.

Ludwig Foltz († 1867), weiland Professor der Münchener Akademie, zugleich Bildhauer und Architekt, ist durch einen einzigen, aber sehr speziell und sorgfältig durchgearbeiteten Entwurf zu einer zweithürmigen gothischen Pfarrkirche „die mit geringen Mitteln ausgeführt werden soll“, auf's Glücklichste vertreten. Sie gehört jener älteren Richtung der deutschen Neugothik an, die ihre Vorbilder vorzugsweise den Monumenten Süddeutschlands aus dem 14. und 15. Jahrhundert entlehnte und in Heidehoff ihren bekanntesten Meister gefunden hat. Nach den Umwälzungen, welche die Anschauungen über Gotik durch das Studium der frühgothischen Werke, seit dem Betriebe der Kölner Bauhütte und seit Viollet's klassischen Publikationen erfahren haben, und nach der seither gewonnenen Einsicht in die Technik des Mittelalters ist jene ältere Schule, die dasselbe lediglich mit dem Auge des Künstlers ansah und daher von einem gewissen Dilettantismus nicht frei geworden ist, fast vergessen. Aber einem Werke wie dieser Foltz'schen Kirche gegenüber, so schlicht und prunklos, so voller Ruhe und Monumentalität, so voller Maass und Harmonie im Detail wie in den Gesamtverhältnissen, lernt man die Mängel der Steinmetz-Virtuosität, die sich in den Vordergrund der heutigen Gothik gedrängt hat, doppelt schwer empfinden, lernt man bedauern, dass jene beiden Richtungen nicht in umgekehrter Reihe auf einander gefolgt sind.

Hauberisser, ein begabter Jünger der Schule Friedrich Schmidt's in Wien, hat seinen Konkurrenz-Entwurf für das Rathhaus in München ausgestellt, und zwar sowohl die ursprüngliche Fassade, die einen Thurm über dem Haupteingange zeigt, wie die der Ausführung zu Grunde gelegte Modifikation, in welcher der Thurm durch einen reichen Mittelgiebel ersetzt ist. Gegenüber manchen anderen Leistungen aus derselben Schule ist dem Baue Hauberisser's in seinem durchgehenden Fasadensystem

eine gewisse Klarheit und Monumentalität nachzurühmen, d. h. wenn man absehen will von dem durchbrochenen, auf ein dünnes Stabwerk reduzierten Zinnenkranze, der in seiner dekorativen Zwecklosigkeit wie ein Hohn auf das von den Gothikern gepriesene Ideal des „Konstruktionsbaues“ erscheint. Desto unruhiger und unglücklicher wirkt jener vielfältig ausgezackte, um mehre Fuss hinter die untere Mauerflucht zurückspringende und durch eine magere Gallerie mit sehr unschöner Silhouette halbverdeckte Hauptgiebel. Sollte derselbe in der That so ausgeführt werden, so wird das Münchener Rathhaus ein lehrreiches — ich fürchte jedoch ein abschreckendes Beispiel für die Profanarchitektur der Wiener gothischen Schule geben, die wir nach Zeichnungen, aber noch wenig in der Ausführung kennen gelernt haben. Und wie wenig gerade Zeichnungen in der bekannten Manier der Schule geeignet sind eine auch nur annähernde Vorstellung der Wirklichkeit zu gewähren, das kann man hier an einem Vergleiche beider überzeugend sich klar machen. — An dem gothischen Entwürfe Hauberisser's für die protestantische Kirche ist nur auszusetzen, dass die Disposition desselben durchaus die traditionell katholische ist. Ein Belvedere desselben Künstlers zeigt bei einer schönen Grundrissanordnung edle Renaissanceformen in derbem kräftigen Relief, hat aber mit Rücksicht auf die zu erwartende perspektivische Wirkung jedenfalls zu gedrunge-  
ne Verhältnisse.

Ich wiederhole hier, dass die Ausstellung der Münchener Architekten trotz ihrer relativen Reichhaltigkeit doch keineswegs ein vollständiges Bild des dortigen Kunstlebens gewährt. Die vorhandenen Arbeiten sind für die Richtung und künstlerische Potenz ihrer Verfasser durchaus nicht immer charakteristisch; zu viele Architekten aber sind ganz unvertreten, unter ihnen gerade jene Meister, denen das neuere München seine Hauptwerke und die maassgebende Anregung in baukünstlerischer Hinsicht verdankt: Bürklein, der eigentliche Repräsentant des Maxi-

milianstils, und Gottfried Neureuther, der Erbauer des Polytechnikums, aus dessen Lehrthätigkeit an dieser Anstalt sich bereits eine neue Schule entwickelt, die mit der Vergangenheit radikal bricht und sich ausschliesslich auf den Boden der Renaissance stellt. Aus den ausgestellten Arbeiten Schlüsse auf die architektonische Gegenwart Münchens zu ziehen, ist daher misslich und um so unthunlicher, als die anderen auf der Ausstellung vertretenen Städte zu derartigen Schlussfolgerungen noch viel unzureichenderes Material geliefert haben. — Und jedenfalls liegt es ausser der Aufgabe dieses gedrängten Berichtes über das gebotene Material hinauszugreifen und dasselbe willkürlich zu ergänzen.

Mit der Erwähnung Denzingers schliesse ich den Architekten Münchens diejenigen aus anderen Landestheilen Bayerns an. Denzinger, der Dombaumeister von Regensburg, hat neben einer Reihe höchst instruktiver Photographien, die das Vorschreiten des Restaurationswerks an der Thurmmaße des Domes von Jahr zu Jahr, von 1863 bis 1869 veranschaulichen, zwei grosse Werkzeichnungen ausgestellt: die Ansicht der nunmehr vollendeten Westfront und den Entwurf zur Herstellung des Südgiebels. Wenn ein näheres Eingehen auf das Detail dieser höchst verdienstvollen, mit technischer Meisterschaft und anscheinend sehr sparsamen Mitteln ins Werk gesetzten Restauration gewiss die höchste Anerkennung für den Meister, der sie geleitet hat, ergeben müsste, so mag mir derselbe verzeihen, wenn ich bei einer so flüchtigen Erwähnung seines Werkes nur einige individuelle abweichende Anschauungen ausspreche, die sich mir allerdings weniger vor den Zeichnungen als aus der Betrachtung der Wirklichkeit ergeben haben. Es ist mir nämlich nach der Gesamtsilhouette der Westmaße erschienen, als ob die Thürme, die sich in ihren obersten Geschossen nach einer stark gekrümmten Kurve verjüngen, fast um Stockwerkshöhe zu niedrig ausgeführt seien, und als ob die Helme derselben einen zu schwächlichen und trockenen Eindruck machten. Man vermisst zwischen dem letzten, in sehr dünne Fialen auskragenden Geschosse und dem Helme ganz entschieden eine vermittelnde Masse, während an den Helmen selbst, die gar zu regelmässig und in zu kleinen Abschnitten getheilt sind — namentlich für die Ansicht aus der Ferne — der Mangel einer Entasis sich fühlbar macht.

Aus Augsburg hat Leyboldt den Entwurf zu einer Villa in strengen Renaissanceformen eingeschickt, die nach ihrer Disposition — (die Wirthschaftsäumlichkeiten erfüllen das halbe Erdgeschoss, den Wohnräumen verbleibt der Rest desselben und das Hauptgeschoss, für Dienerzimmer etc. ist ein drittes Geschoss vorhanden) — nicht eben praktisch, in ihrem dreistöckigen Aufbau und ihren Verhältnissen, als Villa wohl doch zu schwerfällig ist. Von dem Entwurfe des Baubeamten Bernatz in Augsburg für die Restauration der Apsis von St. Zeno bei Reichenhall, der in einem grossen Papp-Modell dargestellt ist, können alle Kunstfreunde nur dringend wünschen, dass er nicht zur Ausführung gelange.

Kein Aussteller hat so divergente Arbeiten eingeliefert, als Friedreich in Fürth. Neben zwei idealen Entwürfen zu einem Museum sculpturae und einem Peripteros, die nach Auffassung und Darstellung den, der seine Projekte zum Berliner Dom gesehen hat, wie alte Bekannte aus einem (glücklicherweise) vergangenen Jahrhundert anschauen, in der Publikation von Knapp in Halle eine Anzahl ausgeführter Gebäude in einer Renaissance-Architektur, die sich zwar auch nicht über eine gewisse handwerksmässige Technik erhebt, die aber doch von durchaus moderner Auffassung und nicht ohne Gefühl für gute Verhältnisse ist. Eyrich in Nürnberg giebt ein ideales, in Rom angefertigtes Projekt zu einem Kunstausstellungsgebäude, das in seiner Anwendung klassischer Formen und in der grossartigen Gesamt-Konzeption des Aeusseren besticht, nach seinen inneren, theilweise sehr dunklen Räumen aber für eine hellere Sonne als die unsere berechnet ist.

Aus der Pfalz endlich ist Hamm in Ludwigshafen mit einer einfachen Bahnhofsfassade, Franz Jac. Schmitt

in Zweibrücken mit einigen Entwürfen grosser monumentaler Gebäude — (unter andern einem Projekt zu einem Museum für Wien) — vertreten, die in ihrem sichtlich fortschreitenden Werthe dem Fleiss und Streben des Verfassers Achtung sichern, aber doch daran zweifeln lassen, dass seine künstlerische Schöpferkraft zur Lösung solcher Aufgaben genügt.

### III.

Die Betheiligung, welche das ganze ausserbayrische Süddeutschland der Ausstellung gewidmet hat, beschränkt sich auf zwei Städte, Wien und Stuttgart.

Wien ist im Verhältnisse zu der gegenwärtig dort herrschenden Bauhätigkeit, die derjenigen aller anderen deutschen Hauptstädte zusammengenommen wenig nachgeben wird, oder vielleicht gerade in Folge dieser Bauhätigkeit, die seinen Architekten den Athem raubt, nur schwach vertreten, aber es hat dafür seine besten Kräfte entboten und fast ausschliesslich Zeichnungen eingeschickt, die speziell für Ausstellungszwecke gearbeitet sind.

Unter den Architekten der Oestreichischen Hauptstadt wird keiner Hansen den ersten Rang streitig machen wollen; ich stelle daher seine beiden, aus beschränkten Konkurrenzen hervorgegangenen Entwürfe an die Spitze meines Berichtes. Der Entwurf zum Herrenhause, im Jahre 1865 angefertigt, war bereits auf der Pariser Weltausstellung von 1867 und ist damals in diesem Blatte besprochen worden. Ich will wiederholen, dass seine organische Disposition und Gruppierung im Grundriss wie im Aufbau bewunderungswürdig sind, aber ich will auch gestehen, dass ich mit den meisten Besuchern der Ausstellung von dem streng antiken Gewande, in das der Meister seinen Bau gekleidet und das sich namentlich in der fast fensterlosen, durch eine reiche Rampeanlage, mit Brunnen und Denksäule geschmückten Vorderfront geltend macht, befremdet worden bin. Es widerstrebt unserem modernen Bewusstsein mehr oder weniger, dass dieser hellenische Bau mit seinem reichen plastischen Schmuck den Typus eines Herrenhauses zur Erscheinung bringen soll, obwohl ich zugeben will, dass dieser Typus ungemein schwer zu definiren sein wird und dass ich es lieber zufrieden wäre, wenn dem Charakter unserer Herrenhäuser diese Gestalt entspräche, als diejenige des mittelalterlichen Kastells, das ein anderer auf der Ausstellung vertretener dafür zu Grunde gelegt hat.

Ja, ich muss meine Ketzerei im Betreff der Anwendung des streng hellenischen Bausystems für moderne Gebäude so weit treiben, dass ich sogar ähnliche Bedenken gegenüber dem Hansen'schen Museen-Entwurfe nicht ganz ableugnen kann. Ich darf auch diesen Entwurf, der den Anlass zu so langen und so erbitterten Kämpfen gegeben hat, welche die kunstverständigen Kreise Wiens und ganz Deutschlands bewegt haben — Kämpfen, die jetzt ruhen, aber vielleicht noch heftiger entbrennen werden — im Allgemeinen wohl als bekannt voraussetzen. Auf einer kolossalen, über die umgebenden Strassen erhöhten Terrasse erheben sich seitlich die beiden parallelen, programmgemässen Musengebäude, aus je drei durch einen Langbau an der äusseren Front verknüpften Flügeln bestehend; an der Hinterseite der ganzen Anlage aber werden dieselben durch einen schmalen Trakt verbunden, dessen Mitte ein jonischer Tempel, der ein Skulpturen-Museum aufnehmen soll, bezeichnet.

Wenn es Hansen auch von solchen, die nicht zu seinen Gegnern gehören, verdacht worden ist, dass er auf diese über das Programm hinausgehende Anordnung nicht verzichten wollte, selbst nicht unter der Aussicht, sich durch diesen Verzicht den Bau zu sichern, so begreift man vor dem Projekte, wie ganz unmöglich es für den Künstler war, einem solchen Ansinnen zu entsprechen. Denn auf die Verbindung beider Museen und auf die Glyptothek, die den langweiligen Parallelismus zweier gleichen Gruppen erst zum architektonischen Rhythmus steigert, verzichteten, hiess hier noch mehr als einer Statue den Kopf abschlagen. In der Einfügung jener Glyptothek liegt nicht allein der originellste Reiz der ganzen Anlage, sie steht auch als einzelner Bauteil unstreitig

am Höchsten und entspricht in ihrer antiken Einfachheit, wie auch gerade in ihrer antiken Form dem Zwecke auf das Vollkommenste. Gleiches kann ich in gleichem Maasse von den beiden seitlichen Gruppen, die in ihrer dreifachen Wiederholung desselben Hauptmotivs und ihrem sehr einfachen Architektur-Systeme etwas monoton wirken, nicht behaupten; ich möchte sogar bezweifeln, dass die vollkommenste Lösung einer zweckmässig beleuchteten Gemädegalerie jemals in einem Bau nach streng antiker Gliederung erreicht werden kann.

Hansen hat für seine Bildersäle bekanntlich fast durchweg Seitenlicht angenommen, wie es im Schinkel'schen Museum zu Berlin angeordnet ist; er hat seine Bildwände zweckmässiger als dort und gewiss ausreichend beleuchtet, aber auch mit einem Aufwande von Mitteln und durch eine Steigerung der Dimensionen — (27 1/2' hohe Säle mit 18' hohen Fenstern für 14' hohe Bildwände), — die wohl nicht mehr im harmonischen Verhältnisse zu dem Zwecke stehen. Wenigstens glaube ich, dass sich derselbe in einem Gebäude ohne den Zwang des griechischen Architektur-Kanons, in einem Gebäude vielleicht nach dem Systeme und im Geiste der Schinkel'schen Bauakademie, mit viel geringeren Mitteln und befriedigender erreichen liesse.

Und an diese Beziehung zur Bauakademie, in welcher der grösste Architekt unserer Neuzeit, der in der ganzen ersten Periode seines Schaffens gleichfalls streng an das von der Antike überlieferte Schema sich angeschlossen und darin einen so wunderbaren Bau wie das Berliner Schauspielhaus geschaffen hatte, uns ein Zeichen hinterliess, wohin die letzten Ziele seines künstlerischen Strebens gerichtet waren, möchte ich in noch anderem Sinne anknüpfen. Auf diesem Wege, den nur ein Meister ersten Ranges einschlagen darf und kann, fortzuschreiten, ist seit Schinkel keiner so berufen gewesen als gerade Hansen; es finden sich in seinem besten und grössten Werke, dem Waffenmuseum des Arsenal, Elemente genug, die beweisen, dass er ihn bereits betreten hat. Mag das Bedauern Hansens und seiner künstlerischen Freunde, dass in der reichen architektonischen Physiognomie Wiens Bauten fehlen, die den keuschen Hauch hellenischer Kunstblüthe uns vorführen, mag der Wunsch, dass Hansen, der dazu zweifellos am Meisten befähigt ist, sie schaffen möge, gerechtfertigt sein: ein höheres, ein würdigeres Ziel dünkt mir jenes, auf dem Grunde hellenischer Kunstanschauung weiter zu bauen im Geiste und mit den Mitteln unserer Zeit — ein Ziel, das nur er erreichen kann, während gelungene Reproduktionen hellenischer Kunstformen auch Geringere werden liefern können!

Wenn Heinrich Ferstel als Künstler gleichfalls einen sehr hohen Rang einnimmt, so darf er unter den Wiener architektonischen Grössen auch deshalb eine besondere Beachtung beanspruchen, weil er allein unter ihnen ein Oesterreicher von Geburt ist und in Wien selbst seine künstlerische Ausbildung gewonnen hat. Die Spur davon verleugnet sich in seinen Werken keinesfalls. Jene Stilmodifikation oder vielmehr jener stilistische Vortrag, den man mit gutem Recht als Wiener Renaissance bezeichnen könnte, weil er in engem Zusammenhange steht mit den alten Renaissancebauten, die einst italienische Meister hier geschaffen, hat kaum ein so charakteristisches, kaum ein so reifes und flüssiges Werk aufzuweisen, als die Gestaltung der architektonischen Details an seinem Museen-Entwurfe, der derselben Konkurrenz, die auch den Hansen'schen hervorgerufen, seine Entstehung verdankt. Meisterhaft ist hierbei das kräftige energische Relief abgestimmt, meisterhaft die Einheit des Maassstabes, der durch die ganze, nur in manchen Verhältnissen etwas zu derbe Architektur geht. Bestehend wirkt auch die äussere Gruppierung der ganzen Bauanlage auf der grossen, mit dem höchsten Zauber der Darstellung ausgestatteten Vogelperspektive. Leider finden sich aber bei einem näheren Eingehen auf diesen Entwurf Mängel,

die jenen Vorzügen mehr als die Wage halten und ihm als Ganzem unter den vier Arbeiten jener Konkurrenz den letzten Platz anweisen. Es lässt sich kaum vorerkennen, dass jene originelle Gruppierung des Aeusseren für die Grundrissdisposition maassgebend gewesen ist, nicht umgekehrt. Namentlich gilt dies von den vier dominirenden Eckpavillons, die fast ausschliesslich unbedeutende, unschön disponirte Räume enthalten, weil die Möglichkeit einer guten Grundriss-Anordnung der Anlage einer grossen runden Zentralhalle, die im Aeusseren von einer für die Fassade sehr wirkungsvollen Kuppel gekrönt wird, geopfert ist. Uebrigens bildet auch in der äusseren Architektur das unvermittelte Herauswachsen dieser Kuppeln aus den Dachflächen die ästhetisch schwächste Stelle des Entwurfes. Die beiden Trakte, welche die Seitengebäude mit einander verbinden, stehen mit den eigentlichen Zwecken des Baues in so geringem Zusammenhange, dass es fast erscheint, als seien sie dem Entwurfe erst in einem späteren Stadium seiner Bearbeitung hinzugefügt worden.

Ungetheilten und unbegrenzten Beifall wird sich stets jenes Werk Ferstels erringen, durch das er sich einst vom unbekanntem jungen Künstler mit einem Schlage in die Reihen der ersten Architekten Deutschlands emporschwang — die Votivkirche. Mir ist kein neueres gothisches Bauwerk bekannt, das unserem künstlerischen Empfinden, sowohl als technisch-stilistische Leistung, wie als absolutes Kunstwerk, so sympathisch erscheint, wie dieses, welches stilistische Korrektheit eint mit dem entschiedenen Gepräge moderner, zeitgemässer Auffassung, das uns — um ein triviales aber richtiges Bild zu gebrauchen — die Rosen der Gothik bietet ohne ihre Dornen. Darf ich auch einem solchen Werke gegenüber eine kleine kritische Bemerkung nicht unterdrücken, so möchte ich aussprechen, dass mir die beiden obersten durchbrochenen Geschosse der Thürme etwas zu gebrechlich erscheinen, wozu wohl am Meisten beiträgt, dass die vier grossen Hauptfialen in der ganzen Höhe dieser Geschosse vom Kern des Thurmes gelöst sind. Erwähnt zu werden verdient, dass die perspektivische Ansicht der Votivkirche in einem Aquarell von Alt dargestellt ist, das als aquarellistische Leistung ausgestellt, unbedingt zu den ersten Perlen der bezüglichen Abtheilung gezählt werden müsste.

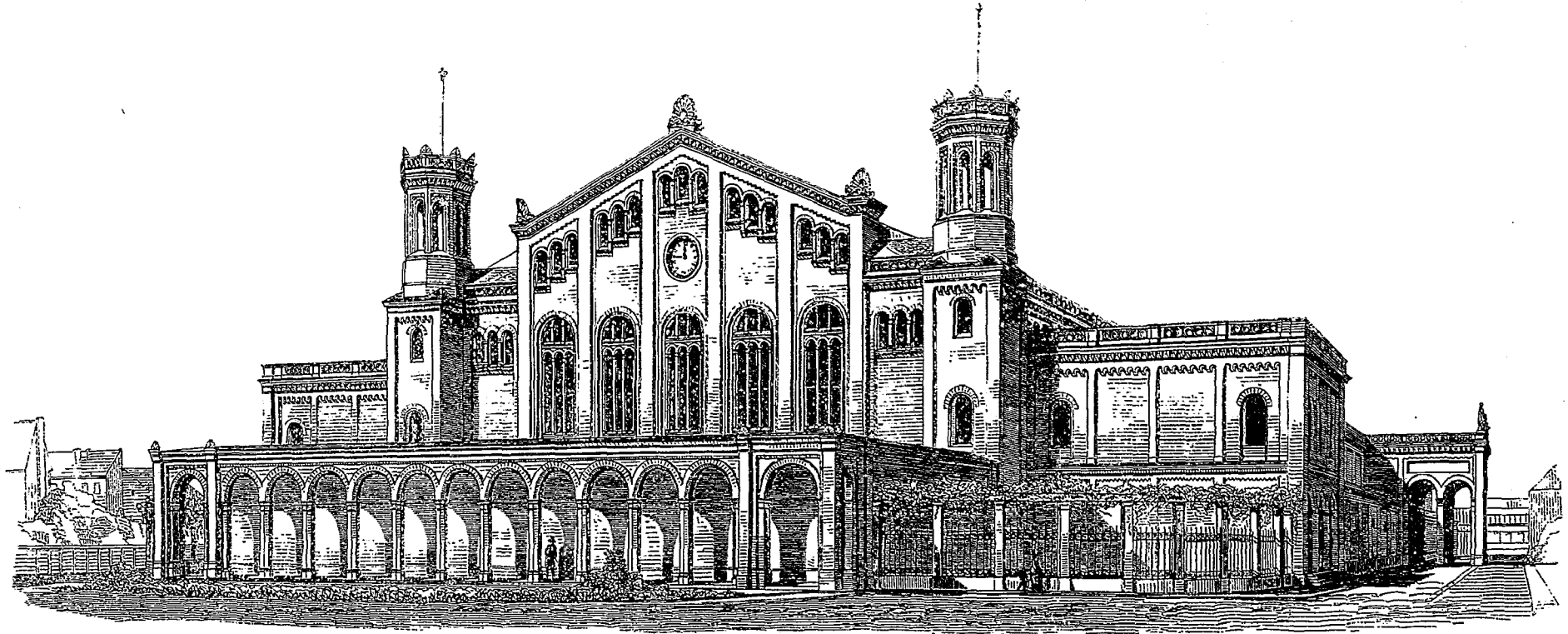
Der drei übrigen Werke Ferstels, welche sich in München befinden — alle drei schon in Paris ausgestellt — will ich nur kurz gedenken, der evangelischen Kirche in Brünn, weil sie in diesem Blatte bereits an anderer Stelle besprochen wurde, der Ansichten vom Schlosse Gross-Skal in Böhmen und des Entwurfs zum Schützenhause in Wien, weil sie so himmelhoch hängen, dass man eine genügende Anschauung von ihnen selbst beim besten Willen nicht gewinnen kann.

Von den grossen Wiener Architekten habe ich endlich noch Friedrich Schmidt's zu erwähnen, des unbestrittenen Hauptes der deutschen Neugothiker und des Begründers der Wiener Bauhütte, welche unter den neugothischen Schulen Deutschlands zweifellos die zahlreichste ist. Schmidt hat gleichfalls fast nur Entwürfe ausgestellt, die 1867 bereits in Paris waren, darunter einen einzigen in geometrischer Ansicht und Grundriss, die anderen sämmtlich nur in äusseren, resp. einer inneren Perspektive. Wenn schon dies Veranlassung giebt, den einzelnen Entwürfen keine eingehende Betrachtung zu widmen, so will ich dies um so mehr unterlassen, als ich hoffen darf, dass die wichtigsten und interessantesten derselben, die vier von ihm in Wien ausgeführten Kirchen, den Lesern dieses Blattes einmal besser vorgeführt werden sollen. Ich will diese Gelegenheit lieber wahrnehmen, ein offenes Wort über Friedrich Schmidt's Streben und über dessen Resultate auszusprechen, weil ohne eine solche nähere Motivierung die allgemeinen Bemerkungen, die ich über seine Zeichnungen zu machen habe, nicht genügend gerechtfertigt erscheinen möchten.

## Berliner Neubauten.

### II. Der neue Bahnhof der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

(Schluss aus No. 36.)



Perspektivische Ansicht der Vorderfront.

Der in No. 36 d. Bl. gegebenen Schilderung über die Plandisposition der neuen Bahnhofsanlage sind nunmehr noch einige Notizen über die architektonische Gestaltung derselben hinzuzufügen.

Der Bau ist, wie dies nachgerade prinzipiell bei allen neueren Staatsbauten durchgeführt wird, ein Ziegelrohbau. Als vorherrschende Ziegelfarbe des ganzen Aeusseren ist ein dunkler, rother Thon gewählt worden statt des hellgelben, der bei verschiedenen grösseren Neubauten hiesigen Ortes, wie bei dem benachbarten neuen Ostbahnhofe, zur Anwendung gekommen ist. Wenn die dunklere Farbe auch dem Gebäude durchaus einen strengeren und ernsteren Charakter aufdrückt, so dürfte sie doch für monumentale Bauten entschieden vorzuziehen sein, weil sie einmal überhaupt einheitlicher im Tone herzustellen ist und sodann sich weit besser konservirt, während Façaden in hellen Ziegeln zumeist

schon von vornherein fleckig erscheinen und oft nach kurzer Frist durchaus schmutzig und unansehnlich werden. Auch stören bei einer dunklen Ziegelfarbe die Fugen bei weitem nicht in dem Maasse die Zeichnung der Profile und der Details, als dies bei helleren Ziegeln der Fall ist. Die Ziegel sind aus der Fabrik von Klau in Zernsdorf bei Königs-Wusterhausen geliefert worden, die Formsteine von March in Charlottenburg.

Alle Oeffnungen des Gebäudes, Vorhallen und Fenster sind im Rundbogen überdeckt und die Architekturformen nähern sich in Verbindung hiermit dem romanischen Stile, dem sie auch die Lisenen als Theilungen der Wandflächen, die Bogenbänder und Konsolgesimse zur Bekrönung der Massen entnehmen. Das Detail ist höchst einfach und ohne reicheren ornamentalen Schmuck, aber entschieden im Ausdruck gehalten, wie dies bei einem derartigen Baue, der im Wesentlichen doch nur ein Nutzbau sein kann, als natürlich erscheint.

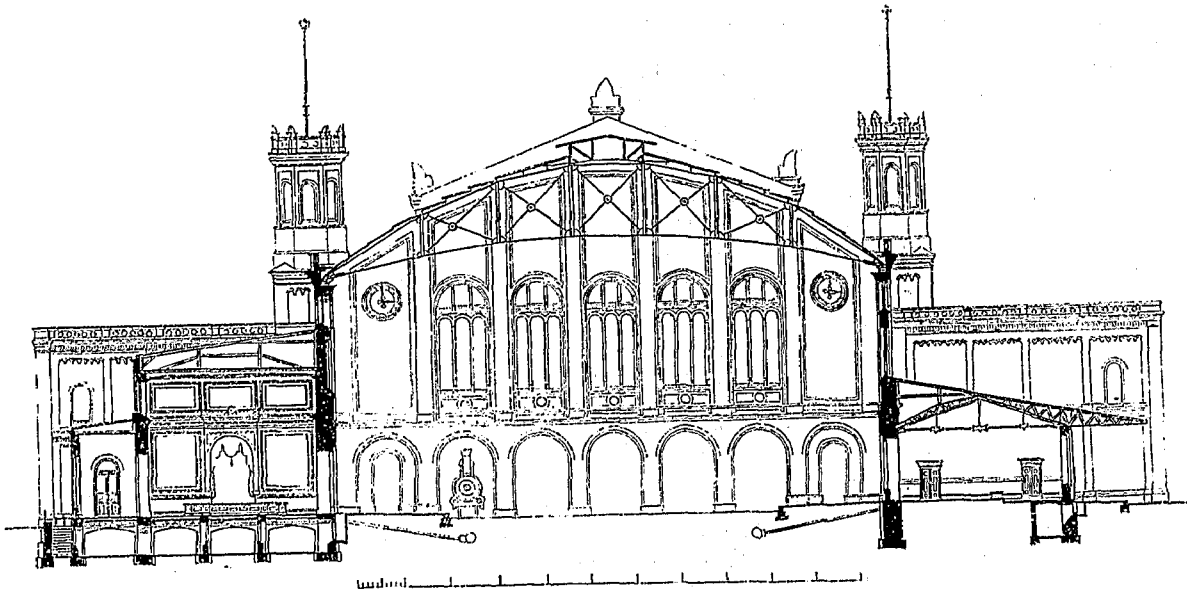
Die Wirkung des Ganzen beruht zumeist auf den klar und übersichtlich disponirten Baumassen und der vielfältigen Wiederholung desselben einfachen Architekturmotivs, welches hervorgeht aus den mächtigen Dimensionen der ganzen Anlage. Der Bau folgt übrigen in allen Theilen einer konsequent durchgeführten Axentheilung von 12' Weite.

Des basilikenartigen Aufbaues, sowie der wohlthuenden Unterbrechung der langen Seitenfronten durch vortretende Mittel- und Eckbauten wurde schon erwähnt; die Vorderfront und ihr charakteristisches Gepräge stellt sich in der beigefügten perspektivischen Ansicht dar. Die grosse Mittelhalle derselben ist hier durch einen Giebel und eine Reihe grosser Fenster charakterisirt, sie wird von den Treppenthürmen eingefasst, deren oberes Geschoss achteckig und leicht durchbrochen gehalten ist. Der Hof für die Schiebebühnen, welcher als niedrige Baumasse der Fassade vorgelegt ist, beeinträchtigt allerdings die volle Wirkung derselben; er kann jedoch, falls das alte Direktionsgebäude in Wegfall kommt, durch eine Halle maskirt werden, wie dies unsere Abbildung auch bereits zeigt.

Einen ausgezeichneteren Detail-Schmuck hat nur die Halle vor dem Abgangsvestibul durch vier allegorische Gestalten auf der Dachbrüstung und durch ein grösseres auf

Glasdach und nur die Seitentheile eine feste Bedeckung erhalten haben, sowie die harmonische Färbung der Wandtheile das Ihrige beitragen. An der Ausfahrtsseite schliesst die Halle einfach durch einen letzten mit einer Sima bekrönten Eisenbinder, der sich zwischen die Thürme spannt, ab; die Giebelseite, wo sich über den grossen Fenstern hohe ungegliederte Wandflächen bilden, erscheint als nicht glücklich gelöst.

Vestibüle und Wartesäle haben ebenfalls eine einfache architektonische Ausbildung und Dekoration erhalten, die der Bestimmung derselben entspricht. Doch erscheint hier, wie an den wenigen ornamentirten Theilen des Aeusseren, den Säulekapitälern der Vorhallen etc., das Bestreben auffallend, die romanischen Formen auch in der Detailsbildung durchzuführen. Während man in Berlin auch bei Bauten von ziemlich ausgesprochen romanischem Charakter doch im Detail zumeist an der Antike festhält, ist bei diesem Bau sowohl in dem skulptirten und gemalten Ornament der Wände und Decken, als auch in der Ausbildung der inneren Einrichtung, wie der Gaskronen und Armleuchter, und schliesslich auch in der Zusammenstellung und Wahl der Farben eine Verwendung jener Stilformen wahrzunehmen, wie wir sie bei Neubauten der Münchener Schule gewohnt sind. Es würde uns hier zu weit führen, über



Durchschnitt

den Bau bezügliches Relief des Bildhauers Afinger mit den Portraits verschiedener Persönlichkeiten, welche auf die Errichtung des Baues von Einfluss gewesen sind, erhalten.

Als besonders gelungen ist die Innenarchitektur der grossen Halle zu bezeichnen. Der Sockel ist hier durch eine Bekleidung von Granit in Manneshöhe hergestellt, durch welche ein für allemal den bei dem Bahnverkehrsverkehre unvermeidlichen Beschädigungen der unteren Parthien des Baues vorgebeugt wird. Die Architektur darüber, Lisenen, Fenstereinfassungen und Gallerie sind aus gelben Ziegeln in Rohbau hergestellt, während die Flächen dazwischen geputzt und in grauer Steinfarbe abgetönt sind. Das sichtbare Eisendach von sichelförmigen Trägern unterstützt, ruht über der Bogen-Gallerie, welche die Seitenmauern bekrönt, ohne dass eine andere architektonische Vermittelung versucht worden wäre als jene, die sich von selbst durch die der Entfernung der Binder folgende Axentheilung der unteren Bautheile und durch die leichte Gestaltung jener obersten Gallerie, die somit zu dem Charakter der Dachkonstruktion überführt, ergibt. Auch bei der Eisenkonstruktion selbst ist jeder Versuch einer Umkleidung der Eisentheile unterlassen. Trotzdem aber ist die ästhetische Wirkung der Decke sowie des ganzen Raumes eine durchaus befriedigende, ja anziehende, wozu allerdings auch der Umstand, dass der Mitteltheil der Decke ein

die Zulässigkeit einer solchen Verwendung uns auszusprechen, erwähnen wollen wir aber doch, dass eine derartige romanische Detailsbildung uns zumal da nicht am Orte erscheint, wo sie sich darauf beschränkt, einzelne Theile, Kapitäle und Glieder eines der Antike direkt entlehnten Motives, wie der Wandpilaster und Konsolgesimse im Innern der Wartesäle, nur in abweichender Form zu dekoriren.

Die drei grösseren Wartesäle haben eine Dekoration durch zwei Reihen von Wandpilastern übereinander erhalten, welche den Fenstergerüsten folgen und die Wand in zwei auch in der Farbe unterschiedene Gurtungen theilen. Auf den oberen Pilastern ruhen die sichtbaren hölzernen Hauptträger der Decken, welche auf diese Art zwar der gesammten Raumtheilung sich anschliessen, aber doch entschieden ohne Vermittelung und zu unmittelbar auf jenen Pilastern gelagert sind. Zwischen den Hauptträgern sind grössere Kassetten geputzt und bemalt, in welchen durchbrochene Rosetten von Eisenguss zur Ventilation eingesetzt sind. Von denselben hängen gleichzeitig die Gaskronen herab, deren jeder Saal fünf zu vier Brennern erhalten hat. Der Wartesaal I. Klasse, kleiner, wie die anderen, zeichnet sich durch eine geschmackvolle Dekoration seiner Wände durch schablonirte Tapetenmuster aus. Die innere Einrichtung der Wartesäle, die Disposition der Buffets u. s. w. schliesst sich der in Deutschland durchaus eingeführten Bestimmung derselben an, wonach die Säle, sehr im Gegen-

satz zu französischen Anlagen, hauptsächlich auch als Restaura-  
tionslokale benutzt werden. Die Hauptvestibüle, in der  
Architektur den Wartesälen verwandt disponirt, haben  
wie die Halle eine Granitbekleidung des Sockels erhalten.  
Der Fussboden derselben, sowie aller Korridore ist mit  
einem bunten Muster in Mettlacher Fliesen belegt.

In den Räumen der Gepäckexpedition werden die  
Decken durch sichtbare Eisenkonstruktion gestützt; wo  
Oberlichter verwendet worden sind, haben sie durch  
Ornament in bunten Linien noch einen besonderen  
Schmuck erhalten.

Abweichend endlich von dem Charakter der übrigen  
Räumlichkeiten sind die Königszimmer, nicht blos mit

einem grösseren Luxus, sondern auch in moderner Weise  
dekorirt; der Hauptsalon namentlich, der durch Marmor-  
säulen getheilt ist und durch kleine Kuppeln in der Decke  
noch Oberlicht erhält, ist geschmückt durch Marmorpaneel,  
Wandflächen in Stuckmarmor und reiche Malerei.

Die Ausführung des Baues, für welche eine Zeit von  
drei Jahren erforderlich war, geschah unter Leitung des  
Baumeisters Sandler, während für die Dekoration der  
Architekt Fingerling thätig war. Der Bau war auf  
600,000 Thaler veranschlagt, eine Summe, hinter welcher  
die Kosten der Ausführung noch um etwas zurückgeblieben  
sind.

8

#### Das Urtheil der Jury in der Konkurrenz für den Berliner Dombau.

Unter dem Titel: „General-Bericht über die Arbeiten  
der Kommission zur Beurtheilung der Konkurrenz-Projekte  
für einen neuen Dom in Berlin“ wird in der „besonderen  
Beilage“ des Königl. Preussischen Staats-Anzeigers vom  
25. September 1869 ein vom 27. März und 2. April d. J.  
datirtes, von den Hrn. Salzenberg und Lucae unter-  
zeichnetes Aktenstück publizirt, das uns endlich die lange  
schon erwarteten authentischen Aufschlüsse über das Vo-  
tum der Jury bringt, die in jener Konkurrenz zu ent-  
scheiden hatte. — Die Absicht, den Bau eines grossen  
protestantischen Domes in Berlin wieder aufzunehmen, die  
Konkurrenz, die zu diesem Zwecke in's Werk gesetzt  
wurde, das Ergebniss derselben — sie sind uns so wichtig  
und bedeutsam erschienen, dass wir der Angelegenheit von  
Anfang an eine aussergewöhnliche Beachtung geschenkt  
und ihr einen ausnahmsweise grossen Raum unseres Blattes  
gewidmet haben. Wir dürfen ihn auch diesem Schluss-  
akte der Frage nicht versagen und bringen daher zunächst  
den Bericht selbst in seinem Haupttheile zum Abdruck.

Die Einleitung des Berichts können wir übergehen.  
Sie rekapitulirt die historischen Daten von Erlass der  
ersten Kabinettsordre des Königs bis zur Einberufung der  
Jury, zählt deren Mitglieder auf und erwähnt die Kon-  
stituierungs-Förmlichkeiten, um sodann näher auf die am  
8. März d. J. begonnene Arbeit einer Beurtheilung der  
Konkurrenz-Entwürfe einzugehen. Wir lassen von hier ab  
den Wortlaut folgen.

„Bei der augenfälligen Ungleichheit des künstlerischen  
Werthes der zahlreichen zur Konkurrenz gelangten Ent-  
würfe beschloss die Kommission, zunächst diejenigen Pro-  
jekte von einer eingehenden Beurtheilung vorab auszu-  
schliessen, die in Bezug auf Konstruktion und Aesthetik  
so grosse Mängel aufwiesen, dass die Verfasser derselben,  
als mit den Fundamentalgesetzen der Baukunst nicht hin-  
reichend vertraut, der gestellten architektonischen Aufgabe  
überhaupt nicht gewachsen erschienen.

Nach dem einstimmig gefassten Beschlusse der Kom-  
mission und nach vorgängiger sorgfältiger Prüfung jedes  
einzelnen Projektes wurden unter kurzgefasster Angabe  
der Gründe, als zur ferneren eingehenden Beurtheilung  
ungeeignet bezeichnet im Ganzen 21 Entwürfe von 20  
Verfassern und zwar: Mit dem Motto: „Viel Köpfe, viel  
Sinne“, — von G. in Toulouse, — von P. in Toulouse,  
— mit dem Motto: „Durch's Kreuz zum Licht“, — von  
E. in Nürnberg, — von B. in Zeulenroda, — mit dem  
Motto: „Durch Gott zum Sieg“, — von B. in Charlotten-  
burg, — von S. in Breslau, — von P. in Frankfurt a. M., —  
von F. in Fürth (2 Proj.), — von M. in Gent, — von G.  
in Berlin, — von W. in Clausthal, — von J. in Hohen-  
stein, — mit dem Motto: „Bramante“, — von Z. in  
Breslau, — mit dem Motto: „Pegasus“, — von H. in  
Berlin, — mit dem Motto: „Wahrheit.“ — Zur Prüfung  
und speziellen Beurtheilung verblieben daher im Ganzen  
32 Projekte, von 30 Verfassern herrührend.

Nachdem über die Vertheilung der Referate unter die  
Mitglieder der Kommission mit Ausschluss des Schrift-  
führers Herrn Lucae und des Herrn Ober-Konsistorial-  
Raths Dr. Kögel durch das Loos entschieden, und der  
Geschäftsgang bei Beurtheilung der Pläne dahin geregelt  
war, dass das von dem Referenten, nach Rücksprache mit

dem Korreferenten abgefasste Gutachten im Plenum der  
ganzen Kommission zu berathen und unter genauer Prü-  
fung der Pläne und Modelle festzustellen sei, begannen  
am 12. März cr. die einzelnen Sektionen ihre Arbeiten in  
den Frühstunden, während den um 11 Uhr Vormittags  
eröffneten Plenarsitzungen die Referate der einzelnen Mit-  
glieder der Kommission zur Prüfung und eingehenden Be-  
sprechung zngingen.

Die Sitzungs-Protokolle bis zum 23. März incl. ent-  
halten die ausführlichen Beurtheilungen der 32 Projekte,  
deren Vorzüge und Mängel in Bezug auf die Situation,  
Konstruktion und Aesthetik nachgewiesen sind. Hierbei  
kam in Betracht, dass die in der Ministerial-Verfügung  
vom 12. August 1867 bezeichneten Grundbedingungen  
Nr. 1—8, welche bei den vorzulegenden Entwürfen ein-  
zuhalten waren, über die Situation, Orientirung und die  
Baukosten genaue Bestimmungen enthalten, während den  
Künstlern in Bezug auf Grundriss-Anordnung, Raumdis-  
position, Konstruktion und Wahl des Baustils völlig freie  
Hand gelassen war. Die Kommission musste somit jede  
Lösung der gestellten Aufgabe, insofern sie die vorge-  
schriebenen Grenzen des Bauplatzes im Wesentlichen inne  
hielt und die disponibel gestellte Bausumme nicht über-  
schritt, als berechtigt anerkennen. Die demnächst zur Er-  
örterung gekommene Frage, ob unter den auf Grund des  
Konkurrenz-Ausschreibens vom 12. August 1867 einge-  
lieferten Entwürfen für einen neuen evangelischen Dom  
zu Berlin Projekte sich befinden, welche den vorgeschrie-  
benen Bedingungen der Konkurrenz entsprechen und, in-  
soweit dies der Fall ist, nach ihrer künstlerischen Auf-  
fassung und konstruktiven Durchbildung dem Zwecke, einen  
würdigen Dom für den evangelischen Kultus an der be-  
zeichneten Stelle zu errichten, an sich entsprechen oder  
einer weiteren Bearbeitung für diesen Zweck zur Grund-  
lage zu dienen vorzugsweise geeignet sind, musste von  
Seiten der Kommission mit allen Stimmen verneint  
werden.

Wenn es somit nicht gelungen ist, aus der Zahl der  
Konkurrenzentwürfe einen zur Ausführung direkt oder mit  
geringen Abänderungen geeigneten Bauplan zu erhalten,  
so bietet andererseits die grosse Zahl der mit so ent-  
schieden künstlerischer Befähigung entworfenen und mit  
anerkennenswerther Sorgfalt bearbeiteten Projekte den er-  
freulichen Beweis eines regen und erfolgreichen Strebens  
auf dem Gebiete der Architektur.

Die Kommission glaubte daher im Sinne ihres Auf-  
trages zu handeln, wenn sie von den eingegangenen Kon-  
kurrenz-Arbeiten diejenigen bezeichnet, welche nach den  
verschiedenen, bei der Beurtheilung in Betracht kommen-  
den Richtungen, sei es in einer oder mehrfacher Beziehung  
eine hervorragende Stelle einnehmen. Auf Grund eines  
Majoritätsbeschlusses im Plenum der Kommission sind in  
diesem Sinne die nachstehend, nach dem Namen der Künst-  
ler alphabetisch geordneten 10 Projekte: 1. Von Adler  
in Berlin — 2. von Eggert in Berlin — 3. von Ende  
und Böckmann in Berlin — 4. von Gropius und  
Schmieden in Berlin — 5. von Hildebrand in Berlin  
— 6. von Klingenberg in Oldenburg — 7. von Kyll-  
mann und Heyden in Berlin — 8. von Orth in Berlin  
— 9. von v. Quast in Radensleben — 10. von Spiel-

berg in Berlin — als Kunstleistungen von Bedeutung zu bezeichnen.

Bevor die Kommission sich der ihr gestellten Aufgabe, der sorgfältigen Prüfung und eingehenden Begutachtung der Konkurrenzentwürfe unterzog, erachteten die Mitglieder derselben eine Einigung über die Grundzüge eines Programms für den beabsichtigten Bau eines evangelischen Domes in Berlin für nothwendig, und verdankt die Kommission die hierzu erforderlichen statistischen Nachweisungen über die Domgemeinde zu Berlin den Mittheilungen des Herrn Bau-Raths Erbkam als Mitglied des Domkirchen-Kollegiums. Ebenso gab die übersichtliche Zusammenstellung der lokalen kirchlichen Bedürfnisse seitens des Herrn Ober-Konsistorial-Raths Dr. Kögel das zuverlässigste Material zur Aufstellung des nachstehend mitgetheilten und von der Kommission einstimmig angenommenen Programms:

„Es ist von einer besonderen Festkirche und einer davon getrennten Predigtkirche Abstand zu nehmen; vielmehr soll der neue Dom nur einen Hauptraum für die Gemeinde enthalten, welcher zwar in erster Linie dem Zwecke des allsonntäglichen Gottesdienstes entsprechen muss, jedoch über die Anforderungen an eine Pfarrkirche hinaus, im Sinne einer protestantischen Hauptkirche gestaltet werden soll.

#### 1. Raumbedürfniss. Es werden verlangt:

Im Hauptraume, theils zu ebener Erde, theils auf den Emporen; 1600 geschlossene Sitzplätze à 5 Quadratfuss (excl. Gänge).

Auf den Emporen: 200 geschlossene Sitzplätze à 8 Quadratfuss (incl. Gänge) für fürstliche Personen, Hofbeamte, Diplomaten etc., und zwar: a. für eine Königliche Loge 50 Plätze, b. für eine Fürstenloge 40 Plätze, c. für eine Diplomatenloge 40 Plätze, d. für eine Ministerloge 40 Plätze, e. für eine Loge des Domkirchen-Kollegiums 30 Plätze; ausserdem ist für mehre Klossets für diese Logen in ihrer unmittelbaren Nähe zu sorgen.

Auf der Orgelempore: 150 Plätze für Sänger.

Ferner soll der Raum vor dem Altare und zur Seite desselben für mindestens 150 bis 200 Personen Platz zum Sitzen gewähren.

An Nebenräumen sind erforderlich: a. eine kleine Sakristei von 350 Quadratfuss, b. eine grössere Sakristei von 600 Quadratfuss, c. eine abgeschlossene Nebenkirche von 2500 Quadratfuss, d. ein oder zwei grössere Säle für Synodal-Versammlungen von 1200 bis 1500 Quadratfuss, e. ein Aerarium in der Nähe der einen Sakristei von 150 Quadratfuss, f. Klossets für die Gemeinde und die Geistlichen, g. vielleicht noch eine Taufkapelle, wenn die ad e aufgeführte Nebenkirche nicht gleichzeitig als Taufkapelle benutzt wird. — Die grössere Sakristei und die Taufkapelle, wenn letztere vorhanden, müssen zu ebener Erde liegen; bei den übrigen Räumen ist dies jedoch nicht unbedingt nothwendig.

Ferner muss der Chor um 3 bis 5 Stufen höher als die Kirche gelegen, als Altarraum in einer würdigen Weise architektonisch ausgezeichnet werden und die Axenrichtung von Westen nach Osten bedeutsam betonen. Dagegen ist jede Abschliessung oder auch nur Einengung, die den Altarraum in eine selbstständige — gleichviel ob Haupt- oder Nebenkirche verwandelt, als unevangelisch zurückzuweisen. Ferner dürfen im Chor weder hinter noch zur Seite des Altars Emporen liegen. Endlich ist ausser einer offenen Vorhalle ein geschlossener Vorraum unerlässlich, welcher nicht nur dem praktischen Bedürfnisse entsprechen, sondern auch seiner räumlichen und künstlerischen Bedeutung nach würdig das Innere des Domes vorbereiten soll.

2. Raumbegrenzungen. Das Maximum der Entfernung eines der Anfangs erwähnten Sitzplätze von der Kanzel darf betragen: a. in einem reinen Zentralbau 100', b. in einem Zentralbau mit Armen und Emporen 120', c. in einem Langbau 150'.

3. Emporen. Emporen, unter welchen der Raum auch noch zu Sitzplätzen benutzt werden soll, dürfen sich in der Vorderkante des Fussbodens bis zu 25' über dem des Kirchenschiffes erheben. Jede Empore über dem

Hauptportale muss jedoch so hoch liegen, dass ein den Dimensionen des Gebäudes angemessener Eingang geschaffen werden kann.

4. Kanzel. Die Kanzel soll mit ihrem Fussboden 8 bis 10' über dem Pflaster des Kirchenschiffes liegen und darf nicht in der Axe des Altares stehen.

5. Altar. Der Altar muss im Chore um 1 bis 2 Stufen über dem Boden desselben erhöht und so aufgerichtet werden, dass der Geistliche womöglich von allen Plätzen gesehen werden kann. Ein Umgang hinter dem Altare ist unbedingt nöthig. In dem Dom mehr als einen Altar aufzustellen, ist weder der Einheit des Baues förderlich, noch seinem evangelischen Charakter angemessen.

6. Sitzplätze. Die Richtung der Sitzplätze zu dem Altare und zu der Kanzel muss womöglich keine zu verschiedene sein.

7. Fussboden. Der Fussboden des Predigtraumes soll horizontal und überall in derselben Höhe liegen.

8. Beleuchtung. Eine ausreichende und gleichmässige Lichtgebung ist unerlässlich.

9. Heizung. Alle Räume des Domes müssen heizbar sein.“

Die Kommission war sich bei Aufstellung des vorstehenden Programms für den Entwurf eines evangelischen Domes in Berlin bewusst, dass die Beurtheilung des Werthes der vorgelegten Konkurrenzentwürfe nicht nach der mehr oder minderen Uebereinstimmung mit diesem nachträglich aufgestellten Programme zu bemessen sei, da die Kultuserfordernisse einer Hof- und Domkirche für Berlin den Künstlern bei Entwurf der vorliegenden Pläne nicht ausreichend bekannt waren, vielmehr konnte nur die künstlerische Vollendung der Arbeit, die konstruktive Durchbildung und die Zweckdienlichkeit für den evangelischen Kultus im Allgemeinen hierbei in Betracht kommen.

Das von der Kommission festgestellte Programm dürfte aber bei ferneren Bearbeitungen von Plänen für den Berliner Dom die für den Architekten unerlässlichen Anhaltspunkte bieten und somit die Erlangung eines brauchbaren Projektes wesentlich fördern.

Uebergchend auf die Stilfrage beschloss die Kommission nach längeren Verhandlungen mit 12 gegen 4 Stimmen: „dass ein Dom im Spitzbogenstil an der betreffenden Stelle wegen des architektonischen Charakters der umgebenden Gebäude nicht zulässig sei.“ Für diesen Beschluss stimmten die Herren Herrmann, Strack, Hitzig, Erbkam, Lucae aus Berlin, Hase aus Hannover, Engelhard aus Münster, von Ritgen aus Giessen, Semper aus Zürich, Ziebland aus München, Lübke aus Stuttgart und Gruner aus Dresden. — Dagegen stimmten die Herren Salzenberg, Flaminus, Dr. Kögel aus Berlin und Voigtel aus Cöln.

Zur näheren Motivirung der Gründe gaben die Herren Salzenberg, Flaminus und Voigtel ein Separatvotum zu Protokoll, in welchem dieselben der Majorität der Kommission in dieser Frage aus nachstehenden Gründen nicht beistimmen zu können erklärten:

1) Weil sie nicht anzuerkennen vermögen, dass die an anderen Orten und selbst unter ähnlichen Verhältnissen bestehenden grossartigen Monumente des Spitzbogenstils die ästhetische und bedeutsame Wirkung der Umgebungen beeinträchtigen, oder selbst in ihrer Erscheinung durch diese Umgebungen geschädigt werden.

2) Weil die Ergebnisse der vorliegenden Konkurrenz den überzeugendsten Nachweis von der Bildungsfähigkeit des Spitzbogenstils darbieten, welche ihn bei geschickter künstlerischer Behandlung den mannichfaltigsten Grundrissformen und Grössenverhältnissen entsprechend erscheinen lässt, und weil die Unterzeichneten daher eine Beschränkung des Programms durch Ausschliessung eines so bildungsfähigen Stils nicht als wünschenswerth erachten können.

3) Weil das System des Spitzbogenstils bei der ihm eigenthümlichen Ausbildung des Gewölbebaues vorzugsweise eine reiche und gleichmässige Lichtgebung begünstigt, erfahrungsmässig der Erzielung einer guten akustischen Wirkung förderlich ist und die stützenden Massen

auf das für die Entwicklung freier lichter Räume relativ geringste Maass reduziert.

Diesem, die Anwendung des gothischen Stils zulassenden resp. befürwortenden Minoritätsgutachten hat sich Herr Ober-Konsistorial-Rath Dr. Kögel, als einem ausschliesslich technisch motivirten, nicht anschliessen zu können geglaubt, jedoch seinerseits das nachstehende Separatvotum zu Protokoll gegeben: „Für meine Person habe ich die Frage über Gothik oder Nichtgotik als eine offene betrachten müssen, da das evangelische Interesse keinen der vorhandenen kirchlichen Stile weder einseitig bevorzugt, noch unbedingt ausschliesst. Nach den mir bekannt gewordenen Thatsachen muss ich aber den Kuppelbau als ein akustisches Risiko bezeichnen.“

Auch über das für die Ausführung des neuen Berliner Domes zu wählende Baumaterial konnte durch die eingeleiteten erschöpfenden Verhandlungen eine Einigung nicht herbeigeführt werden und beschloss die Kommission mit 12 gegen 2 Stimmen, dass für die Ausführung des Domes an der bezeichneten Stelle als Baumaterial „Haustein“ und nicht der Ziegel anzuwenden sei. Für die Anwendung von Haustein stimmten die Herren: Strack, v. Ritgen, Lübke, Erbkam, Hitzig, Semper, Herrmann, Voigtel, Hase, Engelhard, Gruner, Lucae, während diesem Beschlusse nicht beitraten die Herren: Salzenberg und Flaminius.

Die als Motive zu dem Majoritätsvotum zu Protokoll gegebenen Gründe waren sowohl technischer, wie ästhetischer Natur: Technisch weist die grösste Tragfähigkeit des Materials bei einem Bauwerke von voraussichtlich

so bedeutenden Raumdimensionen schon von selber auf den Haustein hin. Aus ästhetischen Gründen spricht, abgesehen von der Farbe, ferner gegen den, für weniger umfangreiche monumentale Bauten sonst mit Recht in Berlin heimischen und neuerdings gepflegten Ziegelbau der Umstand, dass er bei einer gewissen Grösse der Bauwerke in Bezug auf eine freie Bildungsfähigkeit der Formen seine Dienste versagt. Ausserdem würde ein Ziegelbau an dieser Stelle mit den baulichen Umgebungen nicht harmoniren. Endlich ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass der Dom in Haustein-Architektur nicht theurer, als seine Ausführung im reich ausgebildeten Ziegelbau werden dürfte. Eine Erwägung, die übrigens bei einem Bauwerke von solcher Bedeutung nicht den Ausschlag geben sollte. Die Minorität glaubte, ohne sich auf Diskussion dieser Motivirung einzulassen, durch die Ausschliessung des Ziegelbaus beim Neubau eines evangelischen Domes für Berlin eine zu grosse Beschränkung des Programms herbeizuführen und erachtete die möglichste Freiheit in der Wahl des Baumaterials für durchaus wünschenswerth.“

Der Schluss des Schriftstücks meldet, dass der Kommission die Ehre eines Empfanges bei Sr. Majestät dem Könige zu Theil wurde, nennt die Mitglieder, denen die Redaktion des vorliegenden General-Berichtes anvertraut wurde, und konstatiert, dass derselbe mit den gesammten Akten etc. am 2. April d. J. zu Händen des Vorsitzenden der Kommission, Hrn. Geheimen Ober-Baurath Salzenberg, übergeben worden ist.

(Schluss folgt.)

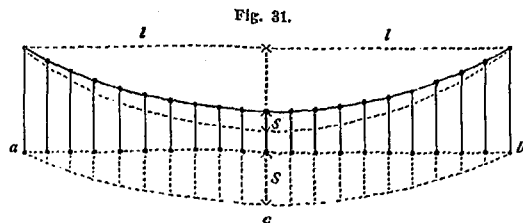
Berechnung einer kombinierten Gitter- und Hänge-Brücke von 60<sup>m</sup> Spannweite.

(Schluss.)

XIV. Rechtfertigung der angewendeten Methode.

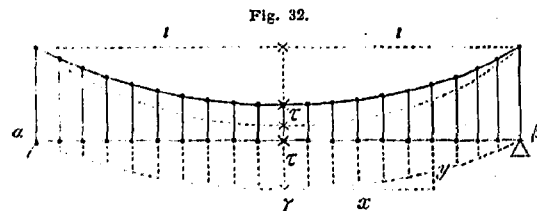
Gegen die angewendete Methode lassen sich noch einige Einwendungen erheben. Bei der Berechnung des Lastvertheilungskoeffizienten  $n$  wurden verschiedene Grössen vernachlässigt und Annahmen gemacht, welche nicht in aller Strenge zutreffend erscheinen. In Folge dessen sind die gewonnenen Resultate noch mit einigen Fehlern und Ungenauigkeiten behaftet. Es lässt sich indessen nachweisen: einerseits, dass die begangenen Fehler überhaupt klein sind, andererseits, dass dieselben einander zum Theil kompensiren, in der Weise, dass ihr Einfluss auf das Resultat ohne alle praktische Bedeutung ist. Es reicht hin, diesen Beweis zu führen unter Voraussetzung des einfachsten, in Fig. 1 dargestellten Falles, in welchem die Anhängpunkte der Kette als feste Punkte behandelt wurden; auch ist es zulässig, die Differenz zwischen dem in Gleichung 26 gefundenen ungenauen Werthe des Lastvertheilungskoeffizienten  $n$  und dem von Fehlern und Ungenauigkeiten befreiten genaueren Werthe dieses Koeffizienten als Maassstab für die Beurtheilung des Einflusses der begangenen Fehler anzunehmen.

Die Berechnung der Lastvertheilung geschah in der Weise, dass die Senkungen in der Mitte einander gleich gesetzt wurden, d. h. diejenigen Senkungen, welche jedes der beiden Systeme — Kette und Gitterbalken — für sich allein unter Einwirkung des von demselben übernommenen Last-Antheils in der Mitte erleiden würde. Wenn man indessen bedenkt, dass die Linie, welche die unteren Endpunkte der vertikalen Hängestangen nach eingetretener Verlängerung der Kette bilden würden, falls der Gitterbalken nicht vorhanden wäre, eine Parabel ist (Fig. 31), während die Linie, welche diesel-



ben Punkte bilden würden, wenn ausschliesslich der Gitterbalken vorhanden wäre, eine elastische Linie ist (Fig. 32), dass also diese zwei Kurven einander nicht decken können, so erscheint es richtiger — anstatt die Ordinaten  $s$  und  $\tau$  der Scheitelpunkte beider Kurven einander gleich zu setzen — vielmehr die mittlere oder durchschnittliche Grösse der längs der ganzen Spannweite zu errichtenden Or-

dinaten für beide Kurven einander gleich zu setzen und hiernach die Lastvertheilung zu berechnen.



Die mittlere oder durchschnittliche Grösse der Ordinaten einer solchen Kurve ist zu definiren als die Höhe eines Rechtecks von gleichem Flächeninhalt und gleicher Breite mit der von der betreffenden Kurve begrenzten Fläche. Da in beiden Figuren die Breite des Rechtecks dieselbe ist, nämlich  $= 2l$ , so kann man statt dieser mittleren Höhen auch die beiden Flächeninhalte selbst einander gleich setzen. Die Parabelfläche  $abc$  (Fig. 31) hat den Inhalt:

$$105) J = \frac{2}{3} \cdot s \cdot 2l$$

Nach Substitution des in Gleichung 22 für  $s$  gefundenen Werthes nimmt diese Gleichung die Form an:

$$106) J = \frac{n p l^4}{2 E F h^2}$$

Die Pfeilhöhe der elastischen Linie  $\alpha \gamma \beta$  (Fig. 32) hat nach Gleichung 23 die Grösse:

$$107) \tau = \frac{5}{6} \frac{(1-n) p l^4}{E_1 F_1 h_1^2},$$

und die Ordinate im Abstände  $x$  von der Mitte ist (nach der Theorie der elastischen Linie):

$$108) y = \frac{(1-n) p}{E_1 F_1 h_1^4} \left( l^2 x^2 - \frac{x^4}{6} \right).$$

Man erhält also für den Flächeninhalt der Fläche  $\alpha \beta \gamma$  die Gleichung:

$$109) J = 2 \int_0^l (\tau - y) dx = \frac{10}{15} \frac{(1-n) p l^5}{E_1 F_1 h_1^2}.$$

Die Gleichsetzung der beiden für  $J$  gefundenen Werthe führt zu der Gleichung:

$$110) n = \frac{1}{1 + \frac{15}{32} \cdot \frac{E_1}{E} \cdot \frac{F_1}{F} \cdot \frac{h_1^3}{h^2}}$$

Hierzu zwei Beilagen.



Wenn man nach dieser Gleichung — anstatt nach Gleichung 25 — den Werth von  $n$  berechnet, so erhält man  $n = 0,88352$  (statt 0,887656), und  $1 - n = 0,11648$  (statt 0,112344). Es führt also diese Korrektion zu einem etwas kleineren Werthe für  $n$ ; indessen beträgt der begangene Fehler selbst für die Werthe von  $1 - n$  nur circa 3,7 Prozent.

Die Bedenken gegen die früher angewendete Methode verschwinden aber vollends, wenn man berücksichtigt, dass gleichzeitig noch ein anderer Fehler begangen wurde, durch welchen der erstere zum Theil wieder aufgehoben wird, insofern die Korrektion dieses zweiten Fehlers für sich allein zu einem grösseren Werthe für die Zahl  $n$  führen würde.

Dieser zweite Fehler bestand darin, dass die Längenänderungen der vertikalen Hängestangen unberücksichtigt geblieben sind. Wenn diese Hängestangen sämtlich in dem Verhältniss  $\delta$  sich verlängerten, während die Kette ihre ursprüngliche Länge beibehält (Fig. 33), so würden die unteren

Fig. 33.



Endpunkte der Hängestangen eine Parabel bilden von der Pfeilhöhe  $\delta h$ . Da diese Parabel ihre konvexe Seite nach oben wendet, so würde man diese Pfeilhöhe  $\delta h$  in Abrechnung zu bringen haben von derjenigen Senkung  $s$ , welche durch die Verlängerung der Kette entsteht. Man erhält also unter der Voraussetzung, dass die Kette ebenfalls im Verhältniss  $\delta$  sich verlängert, für die wirkliche Senkung der Fahrbahnlinie in der Mitte den Werth:

$$111) s - \delta h = \frac{3}{4} \delta \frac{l^2}{h} = \delta h,$$

### Mittheilungen aus Vereinen.

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hannover.  
Versammlung vom 7. April 1869. Vorsitzender  
Hr. Baurath von Kaven.

Ein Antrag des Hrn. Prof. Rühlmann, wegen Wiedereinführung der in Hannover bislang bestandenen, zur Zeit jedoch als aufgehoben anzusehenden Staatsprüfung der Maschinentechniker die geeigneten Schritte zu thun, wird zur Diskussion gestellt und mit allen gegen 2 Stimmen angenommen, auch der Vorstand ermächtigt, unter Zuziehung der Herren Karmarsch, Rühlmann, Hunaeus, Keil eine Denkschrift anzuarbeiten und dem Minister für Handel etc. einzureichen.

Hr. Baurath Hase hielt darauf einen, durch Skizzen an der Wandtafel erläuterten Vortrag über die Berliner Dombau-Konkurrenz und theilt die Grundzüge des von der Jury abgegebenen Gutachtens in Betreff eines für weitere Projekte näher zu formulirenden Programms mit.

Versammlung am 5. Mai 1869. Vorsitzender Hr. Baurath Hase.

Es wird ein Schreiben des Hrn. Wegbaurath Bokelberg verlesen, wonach derselbe aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Vorsitzender des Vereins niederlegt. Es wird beschlossen, dass Hr. Baurath Hase die Geschäfte des Vorsitzenden bis auf Weiteres übernehmen soll.

Hr. Baurath Hagen trägt hierauf über die Wirkung rotirender Massen bei Maschinen vor und theilt an speziellen Beispielen bestimmte Erfahrungen mit, welche die eklatanten Wirkungen und Folgen zeigen, wenn sich in einem umgebenen Maschinenwerk rotirende Massen befinden, die ohne ausgeglichen zu sein, einseitig wirken, oder deren Trägheitsmomente nicht im richtigen Verhältniss stehen. Ersterer Fall trat in einer massiv erbauten Montirungswerkstatt ein, in welcher an einer 150' langen Wand eine 8—10 Pferde starke Zwillingmaschine ziemlich hoch befestigt war. Dieselbe erzeugte eine schwingende Bewegung im Gebäude, die, nach

oder nach Wiederherstellung des früher unterdrückten Gliedes  $\frac{2}{3} \frac{h^2}{l^2}$  (in Gleichung 1) den Werth:

$$112) s - \delta h = \frac{3}{4} \delta \frac{l^2}{h} \left(1 + \frac{2}{3} \frac{h^2}{l^2}\right) = \delta h.$$

Diese Gleichung nimmt nach Substitution des Werthes  $\delta = \frac{H}{FE} = \frac{n p l^2}{2 E F h}$  die Form an:

$$113) s - \delta h = \frac{3}{8} \frac{n p l^4}{E F h^2} \left(1 - \frac{2}{3} \frac{h^2}{l^2}\right),$$

und wenn man diesen Werth an die Stelle des in Gleichung 22 gefundenen Werthes von  $s$  setzt, so erhält man aus Gleichung 24 für den Lastvertheilungskoeffizienten  $n$  den Werth:

$$114) n = \frac{1}{1 + \frac{9}{20} \cdot \frac{E_1}{E} \cdot \frac{F_1}{F} \cdot \frac{h_1^2}{h^2} \cdot \left(1 - \frac{2}{3} \frac{h^2}{l^2}\right)}$$

Diese Gleichung liefert für  $n$  einen grösseren Werth als Gleichung 25, nämlich den Werth  $n = 0,88884$  (statt 0,887656). Es wurde also durch den zweiten Fehler der erstere wenigstens zum Theil wieder aufgehoben.

Wenn man endlich beide Korrekturen zugleich ausführt, so erhält man für den Lastvertheilungskoeffizienten  $n$  die genauere Gleichung:

$$115) n = \frac{1}{1 + \frac{15}{32} \cdot \frac{E_1}{E} \cdot \frac{F_1}{F} \cdot \frac{h_1^2}{h^2} \cdot \left(1 - \frac{2}{3} \frac{h^2}{l^2}\right)},$$

welche den Werth liefert  $n = 0,88474$  (statt 0,887656) und zeigt, dass die früher gefundenen Werthe für  $n$  nur um circa  $\frac{1}{2}$  Prozent — und selbst diejenigen der Zahl  $1 - n$  nur um circa 2,6 Prozent — von den genaueren Werthen abweichen. Es erscheint hiernach die oben angewendete einfachere Methode hinreichend gerechtfertigt.

Dr. A. Ritter,  
Professor am Polytechnikum zu Hannover.

den Ecken hin abnehmend, von Woche zu Woche sich steigerte. Man fand, dass die Gewichtsmasse der Kurbeln etc. bei 80 bis 100 Umdrehungen in der Minute einseitig wirkte und dass eine Kraft von 200 Pfund in der Minute bis 200mal abwechselnd von innen nach aussen drückend, das grosse Gebäude in heftige Schwingungen versetzte. Nach Anbringung von Gegengewichten hörte die schwingende Bewegung vollständig auf. — Der zweite Fall, dass rotirende Massen Trägheitsmomente, die im Missverhältniss zu einander stehen, haben, wurde bei einer kombinierten Wind- und Dampfmaschine in Magdeburg beobachtet. Hier wurden 3 Mahlgänge mit Steinen von  $4\frac{1}{2}$  Fuss Durchm. und 10 Touren durch Wind resp. eine Dampfmaschine von 16 Pferdekraft bewegt, deren Zylinder zu ebener Erde angebracht waren, während das Schwungrad sich auf hohem Gerüst darüber befand. Der Betrieb wurde durch konische Räder und Vorgelege vermittelt und traten beim Dampftrieb stets heftiges Gepolter, Schlagen der Räder, auch Beschädigungen und Brüche ein, weil das Schwungrad nicht mit Rücksicht auf die Masse der Mühlsteine und Triebwerke, sondern nur nach den gewöhnlichen Regeln für Dampfmaschinen gleicher Stärke bestimmt worden war. Ein neu eingebrachtes Schwungrad von doppeltem Gewicht stellte vollkommen ruhigen Gang her. Ähnliche Fälle kommen übrigens bei neuen Mühlen und ihnen ähnlichen Anlagen oft vor und führen manchmal zu verwickelten Prozessen der Mühlenbesitzer und Maschinenfabrikanten. Erfahrungen über die Wirkung der beiden Schwungräder an der Dampfmaschine der Hannoverschen Baumwoll-Spinnerei werden für einen ferneren Vortrag in Aussicht gestellt. —r.

Architekten-Verein zu Berlin. Die letzte der diesjährigen Sommer-Exkursionen, die Sonnabend den 25. September stattfand und der Besichtigung zweier Villen in der Thiergartenvorstadt galt, war vom Wetter leider wenig begünstigt und daher auch nur schwach — von einigen 70 Vereins-Mitgliedern besucht.

Die Gebäudegattung, zu der beide Villen — die des

Hrn. Sussmann-Hellborn in der Hohenzollernstrasse und die des Hrn. Markwald in der Thiergartenstrasse — gehören, ist eine Berlin eigenthümliche und hat sich in diesem Stadttheile zuerst und am zahlreichsten entwickelt. Für den Gebrauch einer einzigen Familie und für eine Benutzung sowohl im Sommer wie im Winter bestimmt, sind sie mit allen Comfort des städtischen Wohnhauses ausgerüstet, geniessen dabei jedoch den Vortheil einer von allen Seiten freien Lage in mehr oder weniger grossen und schönen Gärten. Es ist der Entwurf einer derartigen Anlage für den Architekten wohl unstreitig eine der dankbarsten und angenehmsten Aufgaben, die von unserer Berliner Schule demzufolge mit eben so vieler Liebe wie mit Erfolg gepflegt und ausgebildet worden ist und die verschiedenartigsten Lösungen gefunden hat.

Die allgemeine Disposition der hier in Betracht kommenden Villen, — welche beide vor etwa vier resp. sieben Jahren von den Baumeistern von der Hude & Henricke erbaut wurden, — zeigt grosse Uebereinstimmung. Es sind zweistöckige, fast quadratische Bauten von mässigem Umfange, im Erdgeschoße die Wohnzimmer und in einem Anbau die Küchen, im oberen Geschoße die Schlafräume enthaltend, nach dem Garten zu in Terrassen etc. übergehend. Der Haupteingang führt von der Seite aus in's Haus, so dass sich ein trefflicher Zusammenhang sämtlicher Zimmer ergibt, der von der bequem aber durchaus untergeordnet angelegten Treppe nicht gestört wird. In der Villa Sussmann-Hellborn, die grösser und in jeder Beziehung opulenter ausgestattet ist, sind die vier Zimmer, die an den abgestumpften, mit Erkern geschmückten Ecken des Gebäudes liegen, allein von hier aus beleuchtet und machen dadurch einen besonders behaglichen und wohnlichen Eindruck.

Die äussere Architektur der Villen ist in Renaissanceformen, freilich in sehr verschiedener und beidemal in einer für Berlin nicht gewöhnlichen Auffassung gestaltet. Bei der Villa Sussmann-Hellborn dürfte es dem Einflusse und der thätigen Mitwirkung des Besitzers, der selbst eine der bildenden Künste, die Bildhauerei, ausübt, zuzuschreiben sein, dass in den freien Motiven und in den etwas steifen und trocknen Details ein unverkennbarer Zopfcharakter sich ausprägt, dem jedoch Individualismus nicht abzuspreehen ist. Die architektonischen Gliederungen, wie die Skulpturen, unter denen namentlich ein grosses Relief über der mittleren Fenstergruppe der Hauptfront hervorzuhellen ist, sind aus Sandstein ausgeführt, haben jedoch einen Oelfarbenanstrich erhalten; die Mauerflächen sind glatt verputzt. — Höchst originell in ihrer äusseren Gestaltung stellt sich hingegen die Villa Markwald als ein Werk dar, in welchem ihr verdienstvoller Erbauer, Hr. von der Hude, den ersten Schritt auf einem Wege eingeschlagen hat, der von der breiten Strasse des Landläufigen ablenkt und dem Ziele nach Wahrheit und Echtheit zustrebt. Nicht allein, dass bei diesem Bau zum ersten Male in Berlin eine Verbindung von Sandstein-Details mit Wandflächen im Ziegelrohbau angewendet wurde, ist er auch ausgezeichnet durch die im italienischen Sinne durchgebildete Anordnung des weit ausgekragten Daches, das auf einer Holzgalerie mit reichen konsolartigen Kopfbändern ruht. Der braune Holzton derselben stimmt farbig mit den gelben Verblendziegeln und den röthlichen Sandsteingliederungen der Fassade, sowie mit dem Grün der Umgebung trefflich zusammen, doch glauben wir, dass der Eindruck ganz ungemein gesteigert werden könnte, wenn dieses Holzgesims, das gegenwärtig doch etwas gar zu schwer auf den Mauern lastet und in den tiefsten Schatten gehüllt ist, durch eine kräftige Dekoration mit goldenem Ornament belebt und gelichtet würde. Wie übrigens eine derartige Anordnung nicht nur originell, sondern auch höchst praktisch ist, konnte man aus der Versicherung des Besitzers, dass ihm sein Haus bei fünfjähriger Benutzung noch keinen Groschen Reparaturkosten verursacht habe, entnehmen. Auch über die innere Disposition äusserte sich derselbe mit einer dankbaren Anerkennung, die manchen mit einem nörgelnden Bauherrn behafteten Architekten neidisch machen könnte.

Was übrigens die innere Gestaltung und Dekoration der beiden Villen betrifft, so bedauern wir, dass uns bei dem trüben Wetter und der frühzeitig einbrechenden Dunkelheit leider der volle Eindruck, namentlich der Farben entgangen ist. Die Villa Sussmann-Hellborn, deren Dekorationen im Stile der äusseren Architektur durchgeführt sind, bietet den Reiz einer reichen und vollständigen Einrichtung, die mit feinem künstlerischen Geschmack getroffen ist und der namentlich der Schmuck einer ausgewählten Sammlung kleinerer Kunstwerke zur Seite steht. Die Villa Markwald ist einfacher, in den Formen strenger, gleichfalls mit vielem Geschmacke decorirt, beide Gebäude jedenfalls Wohnstätten, welche die Künstler, die sie geschaffen haben, ehren und den Lebensgenuss der Bewohner nicht um ein Kleines erhöhen.

Ein Zusammensein am Schlusse der Exkursion, wie es projektirt war, kam leider nicht zu Stande, da dieser Schluss gar zu früh erfolgte. Die uns im Laufe des Oktober noch bevorstehende Besichtigung der neu vollendeten Theile des Rathhauses, namentlich auch des Rathskellers, resp. die Einweihung des neuen Vereinshauses wird eine bessere Gelegenheit darbieten, der Sommersaison einen festlichen Abschluss und der Wintersaison einen fröhlichen Anfang zu geben.

— F. —

### Vermischtes.

Versuche mit Strassenpflaster aus komprimirtem Asphalt in Berlin. Wenn eine Notiz in No. 36 d. Ztg. darauf hinwies, dass sich in Paris nur die mit komprimirtem Asphalt belegten Strassen für die Anforderungen des Verkehrs dauernd bewährt haben, und demzufolge dazu aufforderte, auch in Berlin einen Versuch mit Asphaltpflaster zu machen, so können wir heute mittheilen, dass bereits ein solcher im Gange ist, indem gegenwärtig der Fahrdamm der Oberwallstrasse vor dem Kronprinzlichen Palais Seitens des Unternehmers Ferdinand Schlesing in dieser Weise hergestellt wird. Der gemahlene natürliche Asphalt, der im Aussehen dem Braunkohlenstaub sehr ähnlich ist, wird in besonderen Apparaten stark erhitzt, auf einer festen, ebenen und trocknen Unterlage ausgebreitet und mit heissen Rammen bis auf eine Dicke von 5 cm. komprimirt. — (Man vergleiche über die Anfertigung der Pariser Asphaltstrassen eine Notiz in No. 1. Jhrg. 68 d. Ztg.) Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass diesem Versuche bald mehr folgen und dass das dauerhafte, angenehm zu befahrende Asphaltpflaster, das sich neuerdings auch in London einbürgert, bei uns ausgedehnte Aufnahme findet. — Wir wollen übrigens unsere Ansicht nicht verschweigen, dass wir eine dauernde Verbesserung der trostlosen Pflasterzustände Berlins von keiner neuen technischen Erfindung, und wäre sie die vorzüglichste, erwarten dürfen, so lange die zwischen Fiskus und Stadt getheilte Verwaltung der Strassen nicht in einer und zwar in einer festen Hand konzentrit ist und so lange die Strassendämme von den Arbeitern der Wasserleitungs- und zweier Gasleitungs-Gesellschaften unaufhörlich zerwühlt und ohne genügende Kontrolle wieder hergestellt werden.

Der Brand des Hoftheaters in Dresden hat nicht nur eines der schönsten Bauwerke der sächsischen Hauptstadt, sondern eines der bestingerichteten und künstlerisch werthvollsten Theatergebäude Deutschlands vernichtet. Gottfried Semper, der hier als einer der Ersten den Versuch unternahm, die innere Anordnung des Theaters auch an der Gruppierung des Aeusseren zum charakteristischen Ausdruck zu bringen, verdankt diesem von 1837 bis 1841 ausgeführten Bauwerk in erster Linie die Begründung seines Weltrufes; er hat in seiner ganzen späteren Künstlerlaufbahn höchstens Gleichwerthiges, nichts Besseres geschaffen. Da der Meister jedoch bis in die neueste Zeit die Gestaltung des Theaters als eine ideale Lieblingsaufgabe festgehalten hat, der er fortdauerndes Nachdenken und mehr höchst beachtenswerthe neue Versuche gewidmet hat, so ist der Wunsch jedes Architekten wohl gerechtfertigt, dass es ihm selbst vergönnt sein möge mit den seit 30 Jahren gesammelten neuen Erfahrungen an die Wiederherstellung jenes Werkes heranzutreten und auf der Stätte, wo er sein Schaffen begann, auf's Neue die Heimath seines Schaffens zu finden. Wir wissen nicht, in wie weit dieser Wunsch zugleich der Semper's ist, und ob er selbst einen Schritt thun würde ihn zu verwirklichen, aber wir glauben, dass es dem Fürsten Sachsens — wenn er andern königlich denken und königlich handeln will — nicht schwer fallen dürfte, seinem Lande seinen ersten Künstler wieder zu gewinnen.

Der Extinkteur. Durch eine Reihe von Feuerlöschversuchen, die in diesen Tagen durch den Vertreter der bekannten Buckauer Maschinenfabrik Schäffer & Budenberg, Herrn Loeb, einem aus Technikern und Verwaltungsbeamten gemischten Publikum in Berlin vorgeführt wurden, hatten auch wir Gelegenheit einen Feuerlöschapparat kennen zu lernen, der in neuerer Zeit bedeutendes Aufsehen erregt und namentlich in Süddeutschland allgemeinste Anerkennung gefunden hat.

Das Prinzip desselben ist ein ungemein einfaches und lässt sich mit wenigen Worten dahin bezeichnen, dass der Extinkteur nichts anderes ist, als ein mit kohlensaurem Wasser gefüllter „Syphon“ grössten Maassstabes. Ein länglicher Zylinder von gut verzinnem Stahlblech, oben mit einer luftdicht verschliessbaren Oeffnung, unten mit einem Hahn, an den ein Spritzenschlauch angeschraubt werden kann, versehen, wird mit 80 resp. 100 Pfd. Wasser und der entsprechen-

den Quantität von doppeltkohlensaurem Natron und krystallirter Weinstensäure gefüllt und luftdicht verschlossen, worauf in dem Gefäss — (bei einem Schütteln desselben schon in etwa 5 Minuten) — eine Entwicklung von Kohlensäure erfolgt, die eine Spannung von 2 bis 3 Atmosphären erzeugt. Diese Spannung erhält sich bei gehörigem Verschluss und richtiger Aufbewahrung dauernd. Soll der Apparat angewendet werden, so nimmt ihn ein Mann an 2 Trageriemen auf seinen Rücken; wenn derselbe alsdann den Hahn mit der linken Hand öffnet und mit der rechten Hand den Spritzen-schlauch dirigirt, so ist er im Stande einen Wasserstrahl bis zu 40 Fuss Entfernung nach jeder beliebigen Richtung zu schleudern.

Die Anwendbarkeit des Apparates und seine grossen Vorzüge ergeben sich hiernach für den Techniker schon ganz von selbst; sie beruhen in seiner ausserordentlichen Beweglichkeit und seiner steten Bereitschaft. Mit einem Extinkteur ausgerüstet wird ein entschlossener Mann bei Entstehung eines Feuers bis zu dem Herde desselben vordringen können, wohin oft kein anderer Löschapparat gelangen kann, und zwar in einer Zeit, innerhalb welcher es noch nicht möglich ist, grosse Spritzen herbeizuschaffen, geschweige denn in Gang zu setzen. Können also wahrscheinlich die meisten Brände durch schnelle Anwendung eines Extinkteurs im Keime erstickt werden, so wird es in Fällen, wo das Feuer bereits grössere Dimensionen angenommen hat, doch gelingen dasselbe mit Extinkteuren so lange einzuschränken, bis grössere Spritzen herbeigeschafft sind. Dass Extinkteure mit solchen bei Löschung grosser Brände nicht konkurriren können, bedarf wohl keines Beweises, obwohl dem Salzgehalte des verwendeten Wassers ein wesentlicher Einfluss auf das schnelle und radikale Lösen wohl mit Recht zugeschrieben wird. Bei Bränden, die sich mit Extinkteuren überhaupt noch löschen lassen, werden dieselben vor grossen Spritzen übrigens auch den Vorzug haben, dass durch das geringere zum Löschen verwendete Wassermanquantum erhebliche Wasserschäden an den Gebäuden vermieden werden.

Ihre beste Anwendung finden sie sowohl für Feuerwehren — zumal in kleineren Orten, wo alsdann eine grössere Anzahl von Apparaten auf einem Wagen bereit gehalten wird, um sofort nach der Brandstelle geschafft zu werden — als auch namentlich als Haus-Apparate, die zur Disposition der Bewohner stehen. Häuser, die einen besonders kostbaren Inhalt haben und viel Brandstoff enthalten: Bibliotheken, Archive, Museen, Theater, Lagerräume, aber auch alleinstehende Etablissements, werden wesentlich besser gegen Brandunglück gewahrt werden können, wenn darin einer oder mehre Extinkteure bereit gehalten werden, um demselben sofort im Entstehen entgegenzutreten.

In Amerika, England und Frankreich soll diese Anwendung des Extinkteurs bereits eine sehr häufige sein; das oben genaute Haus giebt sich die grösste Mühe, dem Apparat auch in Deutschland Verbreitung zu verschaffen und veranstaltet daher in allen grösseren Städten öffentliche Lösversuche, wie die gegenwärtig in Berlin vorgenommenen. Den Berichten, welche technische Prüfungskommissionen über Versuche in München und Darmstadt abgegeben haben, sind vorstehende Daten entnommen. Ueber die hiesigen Versuche ist kaum etwas mitzutheilen, als dass dieselben durchaus gelangen und klar vor Augen führten, dass der Inhalt eines einzigen Extinkteurs genügt um ein schon ganz ansehnliches Feuer zu löschen. Was für seine Anwendbarkeit wesentlich ist als dies — nämlich Gewissheit darüber, ob die Gasspannung sich bei längerer Lagerung in der That dauernd erhält — lässt sich durch öffentliche Versuche freilich nicht feststellen und muss den glaubwürdigen Attesten, die darüber vorliegen, geglaubt werden. Jedenfalls wird es in der Praxis nöthig sein, von Zeit zu Zeit durch ein Manometer sich zu versichern, dass noch Druck im Apparate vorhanden ist.

Empfehlen können wir denselben allen Fachgenossen aus voller Ueberzeugung, und wollen dies um so bereitwilliger thun, als gerade Bautechniker, namentlich Baubeamte, am Leichtesten in der Lage sein werden, die Anschaffung von Extinkteuren da zu veranlassen, wo sie nützlich wirken können.

**Dienst-Jubiläum.** Baurath Orthmann zu Bromberg, einer der wenigen noch lebenden Mitstifter des Architekten-Vereins zu Berlin, hat am 24. September d. J. sein 50jähriges Jubiläum als Preussischer Baubeamter gefeiert.

Das deutsche Gewerbe-Museum hat soeben den Unterrichtsplan für das IV. Quartal 1869 herausgegeben, der wesentliche Abweichungen von den früheren nicht zeigt.

Der Besuch der Lehranstalt ist ein ausserordentlich erfreulicher; im letzten Quartal, trotzdem es in den Hochsommer

fällt, nahmen 347 Schüler, gegen 152 im vorigen Jahre, am Unterricht Theil, auch im 2. Quartal (April, Mai, Juni) zählte die Anstalt 398 Schüler gegen 250 im Vorjahr. Die Sammlungen sind erheblich vermehrt worden, namentlich verdient die Einrichtung eines 4. Ausstellungssaales hier besonderer Erwähnung, weil in demselben unter andern in Berlin nicht vorhandenen Gipsabgüssen eine reichhaltige Auswahl von Kopien der in Paris befindlichen Campanasammlung dem Publikum zugänglich gemacht wird. Es befinden sich in demselben Saale die Anfänge einer Sammlung von Meubeln aus früheren Kunstepochen, unter denen bereits manche interessante Stücke ausgestellt sind.

**Die Abzugs-Kanäle Wiens.** Nach den jüngst vorgenommenen Erhebungen haben die Hauskanäle in Wien eine Länge von 23 deutschen Meilen; die Gesamtlänge der Gassenkanäle beträgt 36 deutsche Meilen. Uebrigens existiren bei einer Anzahl von circa 10,700 Häusern in Wien noch immer 980 Senkgruben, auf deren allmähliche Beseitigung hingewirkt wird.

## Bauwissenschaftliche Litteratur.

Juli, August, September 1869.

- Adler, F., die Bauschule zu Berlin. Festschrift. 8. Berlin. 8 Sgr.  
 Nuovi Annali di costruzioni, arti ed industrie di Sicilia, con rivista delle piu importanti opere nazionali e straniere. Per cura degli ingegneri A. Albanese ed E. Naselli. Jährlich 12 Hefte mit 20 Tafeln. Fol. Turin. 20 l.  
 Architectural and decorative designs for the use of those engaged in architecture, sculpture, working in metals, cabinet-work and other fine art productions. Mit 65 Tafeln. 4. London. 12 sh. 6 d.  
 Armengaud, traité théorique et pratique des moteurs à vapeur. 2 Bde. Mit Atlas. 4. Paris. 60 Frd.  
 Baugewerks-Zeitung. Organ der deutschen Baugewerks-Vereine. Red. G. J. Schmidt. Jährlich 52 Nummern. 4. Berlin. Vierteljährlich 1 Thlr.  
 Becker, W. A., prakt. Anleitung zur Anwendung deremente. 2. Ausgabe. Mit 31 Tafeln in Ton- und Farbendruck. Fol. Berlin. 13 1/2 Thlr.  
 Besso, B., le macchine a vapore, a gas e ad aria calda. 8. Mailand. 3 l.  
 Böttcher, K., die Tektonik der Hellenen. 2. Aufl. 1. Lief. 8. Mit Atlas in Fol. Berlin. 3 1/2 Thlr.  
 Briot, C., Theorie mécanique de la chaleur. 8. Paris. 7 Fr. 50 Ct.  
 Burckhardt, J., der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens. 2. Aufl. 2. Bd. Skulptur. 8. Leipzig. 1 1/2 Thlr.  
 Cadorin, L., studii teorici e pratici di architettura e di ornato per la erizione delle fabbriche principalmente in terracotta. Imp.-Fol. Venedig. 16 Thlr.  
 Castarède-Labarthe, P., du chauffage et de la ventilation des habitations privées. Mit 8 Tafeln. 8. Paris.  
 Clarke, T. L., an account of the iron railway bridge across the Mississippi at Quincy. Mit 21 Tafeln. 4. New-York. 5 Doll.  
 Claus, W., Das Wasserwerk der Stadt Braunschweig nebst Angaben über Bau, Betrieb und die verschiedenen Methoden von Wasserleitungen für Städte. 8. Hannover. 10 Sgr.  
 Collignon, M. E., cours de mécanique appliquée aux constructions. 1. partie: resistance des materiaux. Mit 5 Tafeln. 8. Paris.  
 Gramer, A., Anleitung zur Verbesserung der baulichen Einrichtung der bauerlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude. 8. Hannover. 15 Sgr.  
 Dorn, P., der Holz- oder Gebäudeschwamm. 2. Ausg. 8. Weimar. 12 Sgr.  
 Fränkel, W., Konstruktion eiserner Fachwerkträgerbrücken. 4. Leipzig. 24 Sgr.  
 Friedreich, F., Renaissance-Bauten. Eine Sammlung von Villen, Schlössern und öffentlichen Gebäuden. 1., 2. Heft. Fol. Halle à 24 Sgr.  
 Geul, A., die Anlage der Wohngebäude mit besonderer Rücksicht auf das städtische Wohn- und Miethhaus. 4. Stuttgart. 4 Thlr.  
 Gladbach, E., Vorlegeblätter zur Baukonstruktionslehre. 3., 4. Heft. 4. Zürich. à 10 Sgr.  
 Gottgetreu, R., physische u. chemische Beschaffenheit der Baumaterialien. 3. Lfr. (Schluss.) 8. Berlin. 1 1/2 Thlr.  
 Gropius, M., die Provinzial-Irren-Anstalt zu Neustadt-Eberswalde. Fol. Berlin. 4 1/2 Thlr.  
 Hagen, G., Handbuch der Wasserbaukunst. 3. Aufl. 1. Bd. 8. Mit Atl. in Fol. Berlin. 4 Thlr.  
 Kämmerling, H., der Umbau vorhandener bürgerlicher Wohngebäude für Stadt und Land. 2. Lfr. 6 Bl. Fol. Berlin. 1 1/2 Thlr.  
 Kaven, A. von, Kollektaneen über einige zum Brücken- und Maschinenbau verwendete Materialien. 4. Hannover. 15 Sgr.  
 Klotke, G. M., gewerbliche Anlagen. Gesetzgebung über deren Anlage, Konzessionirung und Betrieb. 8. Potsdam. 1 1/2 Thlr.  
 König, F., die Pumpen. Eine Darstellung ihrer Theorie, Konstruktion und Wirkungsweise. 8. Jena. 1 1/2 Thlr.  
 Kreuzer, F., Wiederum christlicher Kirchenbau. Geschichte der Baukunst, apostolischer Baugesetze, Symbolik etc. 2. Bd. 8. Brixen. 2 Thlr.  
 Kröhnke, H., Handbuch z. Abstecken von Kurven auf Eisenbahn- und Wegelinien. 6. Aufl. 16. Leipzig. 18 Sgr.

- Kuhlmann, M. F., prakt. Anleitung zur Anwendung des Wasser-  
glases für Erhärtung poröser Steine. Uebers. von W. Mascha.  
8. Prag. 8 Sgr.
- Lapeyres, P., S. Maria della consolazione zu Todi. Fol. Berlin.  
3 1/2 Thlr.
- Leybold, L., Entwürfe zu Land- und Gartenhäusern, Brunnen-  
anlagen etc. Neue Aufl. Heft 1—3. Fol. Stuttgart. à Heft 2 Thlr.
- Lucae, E., über die Macht des Raumes in der Baukunst. Vortrag.  
8. Berlin. 6 Sgr.
- Martin, F., Motive zu ornamentalen Eisenkonstruktionen, insbeson-  
dere für Schmiedeeisen. 1. 2. Heft. Fol. Halle. à 24 Sgr.
- Mayer, E., Anleit. zum techn. Zeichnen. 8. Wien. 1 Thlr. 16 Sgr.
- Möllinger, K., Elemente des Steinbaues, systematisch bearb. nach  
den Resultaten der prakt. Baukunst. 1. Heft: Bruchstein- und  
Quaderbau. Fol. Halle. 2 Thlr.
- Morawitz, M., die Strassen- und Eisenbahn-Kurve. Formeln und  
Tabellen. 8. Wien. 12 1/2 Sgr.
- Müller, A., die Ziele einer gesundheitlichen und wirtschaftlichen  
Reinhaltung der Wohnungen, besonders der städtischen. 8. Dres-  
den. 15 Sgr.
- Neumann, L. und C. Wilke, normale Durchlässe für Strassen und  
Eisenbahnen. 4. Leipzig. 1 1/2 Thlr.
- L'Ornement polychrome. 100 planches en couleurs, or et argent, con-  
tenant environ 2000 motifs de tous les styles. Recueil historique  
et pratique publié sous la direction de M. A. Racinet. 1. Lief-  
mit 10 Tafeln. 4. Paris. 15 Fr.
- Promnitz, J., der prakt. Zimmermann. Heft 1—9. (Schluss). 8.  
Halle. à 10 Sgr.
- Reech, M. et M. E. Leclert, théorie des machines motrices et des  
effets mécaniques de la chaleur. 8. Paris. 5 Fr.
- Reid, H., a practical treatise on Portland cement. Mit Abbild. 8.  
Philadelphia. 7 Doll.
- Ritter, A., elementare Theorie und Berechnung eiserner Dach- und  
Brücken-Konstruktionen. 2. Aufl. 1. Abth. 8. Hannover. 2 Thlr.
- Rosengarten, A., die architektonischen Stylarten. 2. Aufl. 8. Braun-  
schweig. 4 Thlr.
- Rural church architecture. Comprising a series of designs for chur-  
ches in plans, elevations, sections and details. 36 Tafeln. Fol.  
New-York. 12 Doll.
- Sammel-Mappe für Bau-Entwürfe ausgeführter Wohn-, landwirth-  
schaftlicher u. Fabrikgebäude. 9—12 Heft. Fol. Halle. à 15 Sgr.
- Sammlung von Zeichnungen ausgeführter eiserner Brücken. Fol.  
Hannover. 4 Thlr.
- Schubert, F. C., Entwürfe von katholischen Dorfkirchen. 12 Tafeln  
mit Text. Fol. Halle. 2 1/2 Thlr.
- Semper, G., über Baustyle. Ein Vortrag. 8. Zürich. 10 Sgr.
- Springer, A., die mittelalterliche Kunst in Palermo. 4. Bonn. 1 Thlr.
- Stampfer, S., theoret. u. prakt. Anleitung zum Nivelliren. 6. Aufl.  
bearb. von J. P. Herr. 8. Wien. 2 Thlr.
- Trommsdorf, E., die Statistik des Wassers und der Gewässer, ihre  
Wichtigkeit und bisherige Vernachlässigung. 4. Erfurt. 15 Sgr.
- Unwin, W. L., wrought iron bridges and roofs. Lectures delivered at  
the royal engineer establishment Chatam. 8. London. 12 sh. 6 d.
- Vorschriften, besondere, für den Baudienst der Eisenbahn von Ins-  
bruck nach Bozen. 8. Wien. 20 Sgr.
- Weber, M. M., von, die Stabilität des Gefüges der Eisenbahngelasse.  
8. Weimar. 2 1/2 Thlr.
- Wehrle, J., projektive Abhandlung über Steinschnitt, dargestellt u.  
erläutert durch eine Auswahl der wichtigsten u. schwierigsten  
Konstruktionen von Mauerflächen, Gewölben etc. 1. Lief. Fol.  
Zürich. 1 1/2 Thlr.
- Werner, R. E., Theorie der Turbinen, Kreiselpumpen und Ventila-  
toren. 8. Berlin. 24 Sgr.
- Zeitschrift des bayrischen Architekten- und Ingenieur-Vereins. Red.  
A. Döhlemann. Jahrg. 1869. 1. Heft. Fol. München. pro  
anno 3 1/2 Thlr.

### Konkurrenzen.

Die Jury zur Entscheidung der Konkurrenz für das Rathhaus in Wien sollte am 23. d. M. ihre Arbeiten beginnen. Dieselbe ist aus drei Wiener Architekten, Hansen, Ferstel und Romano, zwei auswärtigen Architekten, Hase (Hannover) und Semper (Zürich) — letzterer an Stelle des erkrankten Ziebland (München) nachträglich berufen — und fünf Gemeinderäthen, den Hrn. Gross, Jordan, Neumann, Hasenauer und Stock zusammengesetzt.

### Personal-Nachrichten.

#### Preussen.

Ernannt sind: Die Regierungs- und Bau-Räthe Giersberg und Kinel zu Berlin zu Geheimen Bau-Räthen und vortragenden Räthen beim Ministerium für Handel etc.; — der Lehrer an der Polytechnischen Schule zu Hannover, Bau-Rath von Kaven, zum Direktor der Rheinisch-Westfälischen Polytechnischen Schule zu Aachen.

Dem Hafenbau-Inspektor Frey in Pillau und dem Wasserbau-Inspektor Lettgau in Labiau ist der Charakter als Bau-Rath verliehen.

### Offene Stellen.

(Siehe auch im Inseratentheil.)

1. Zur Ausarbeitung der Entwürfe — bezüglich zur Leitung

der Ausführung — von Schleusen und Brücken etc. für die Schifffahrts-Kanäle im Amte Hämling (Hannover) wird zu sofortigem Antritte ein mit solchen Arbeiten nicht unbekannter Baumeister oder Bauführer gesucht. Die zu zahlende Vergütung bleibt weiterer Vereinbarung überlassen. Meldungen an Wasserbau-Kondukteur Oppermann in Meppen.

2. Ein tüchtiger Bauführer findet dauernde Beschäftigung bei den Wasserbauten etc. am Memelstrome in dem Thier Wasserbau-Inspektions-Bezirk. Offerten und Zeugnisse werden entgegen genommen von dem Baurath Fütterer in Tilsit.

3. Ein tüchtiger junger Architekt wird für länger dauernde Beschäftigung als Bureau-Arbeiter in Bremen gesucht. Offerten unter G. R. B. in der Expedition dieses Blattes, welche auf persönliche Anfragen auch nähere Auskunft ertheilen kann.

4. Ein geübter Zeichner, welcher auch mit Veranschlagen und anderen Bureau-Arbeiten, sowie mit allen beim Hochbau vorkommenden Arbeiten vollständig vertraut ist, wird gesucht vom Stadtbaumeister und Ingenieur Poche in Brünn.

5. Ein praktischer gut empfohlener Maurer, im Zeichnen u. Veranschlagen gewandt, wird als Maurer-Aufscher zu sofortigem Antritt gesucht von der Königl. Festungsbau-Direktion zu Friedrichsort bei Kiel.

6. Für die Ausarbeitung der Entwürfe zu einer grossen Villa, verbunden mit Logir- und Beamten-Wohnhäusern, Veranden, Terrassen, Gewächshäusern, Springbrunnen u. s. w. wird ein Architekt gesucht, der über eine tüchtige technische und künstlerische Ausbildung sich ausweisen kann. Die Beschäftigung desselben wird bei befriedigenden Leistungen mehrere Jahre dauern. Offerten nebst abschriftlichen Zeugnisse beliebe man franco an die Expedition dieser Zeitung sub L. W. 354 einzusenden.

7. Für die vakante Stelle eines Stadt-Bauinspektors in Breslau wird ein Baumeister gesucht. Festes Gehalt 800 Thlr. mit Aussicht auf spätere Erhöhung. Meldungen an den Magistrat zu richten.

8. Für ein grosses industrielles Etablissement wird ein tüchtiger Architekt zur Assistenz des leitenden Baumeisters gesucht. Offerten nebst abschriftlichen Zeugnisse beliebe man franco sub L. W. 354 an die Expedition dieser Zeitung einzusenden.

9. Drei tüchtige Zeichner finden in unserem Bureau Beschäftigung, ferner wird ein erfahrener Bauführer zur Leitung einer grossen Brauerei und Kollerei-Anlage ausserhalb gesucht von den Baumeistern Meyer & Wesenberg, Berlin, Königsstrasse No. 55.

### Submissionen.

1) Montag, den 4. Oktober, Vorm. 11 Uhr, Ausführung der Arbeiten und Lieferung der Materialien zu einer Absturzworrichtung im neuen Hafen zu Ruhrort. Bed. im Bureau des Baurath Kaiser daselbst. (Abschriften können nicht mitgetheilt werden.)

2) Montag, den 11. Oktober, Vormittags 11 Uhr: Lieferung von kiefernen Rundpfählen, Balkenholz und Bohlen für den Hafenbau an der Kieler Bucht. (822 Stk. Rundpfähle von 12" mittl. Durchm. in Längen von 35—44'; 14600 Kub. Balkenholz verschied. Stärke; 8330 [ ] 3" resp. 2 1/2 u. 2" starke Bohlen. Bed. im Bureau der Hafenbau-Direktion zu Kiel.

3) Dienstag, den 12. Oktober, Mittags 12 Uhr, Lieferung der Granit-Werkstücke, Platten etc. zum Oberbau der neuen Brooksbrücke in Hamburg. Bed. im Vorzimmer der Finanz-Deputation daselbst.

4) Donnerstag, den 14. Oktober, Vorm. 10 Uhr: Lieferung von eichenen Schwellen und Weichenhölzern für die Westphälische Eisenbahn. (2000 Stk. Stoschwellen, 32,100 Stk. Mittelschwellen u. 23,250 lfd. Weichenhölzer.) Bed. im Zentral-Bureau zu Münster).

5) Donnerstag den 14. Oktbr, Vorm. 10 Uhr: Lieferung von 5000 lfd. Fuss Granitplatten, 3 1/2' breit, 3—5" stark, zur Trottoirbelegung in Danzig. Bed. im Baubureau auf dem Rathhause daselbst.

6) Mittwoch, den 20. Oktober: Lieferung des Rheinkieses zur Unterhaltung der Hochkreuz-Zünderfer Staatsstrasse in den nächsten 3 bis 9 Jahren. Bed. im Bureau des Kreis-Baumeister v. d. Bruck in Deutz.

7) Freitag, den 15. Oktober: Lieferung von 1,600,000 Stk. hartgebrannten Ziegelsteinen für den Neubau des Karthäuserklosters zu Haus Hain bei Kaiserswerth und Kalkum. Bed. im Bureau des Hrn. Aug. Rincklake in Düsseldorf, Friedrichsstrasse 40.

### Brief- und Fragekasten.

Hrn. G. zu Esseg in Slavonien. Wir haben Ihre Anfrage in Betreff der Ziegelmaschinen, die wir selbst nicht genügend sachverständig hätten beantworten können, dem Redakteur des „Notizblattes des Deutschen Vereins zur Fabrikation von Ziegeln, Kalk und Zement“, Hrn. Albert Türschmiedt vorgelegt und theilen Ihnen im Folgenden den Wortlaut seiner Antwort mit: „Wer den Handbetrieb nicht ganz genau kennt, kann auch mit Maschinen nicht arbeiten. Wenn man sie nimmt, um theure und nachlässige Arbeiter zu ersparen, so giebt es bei der reinen Ziegelfabrikation keine Maschine, die billiger arbeitet als die Arbeiter, und sind sie nachlässig, so sind sie es bei der Maschine auch, und dadurch wird die Arbeit mit der Maschine schlechter, als die mit der Hand. Mein Rath ist daher, dass der Herr einen brauchbaren

Thonschneider aufstellt, wie z. B. Egells hier ihn für Joachimsthal oder für Hermsdorf baute, oder wie solcher nach meiner Angabe von J. Jordan und Sohn in Darmstadt gebaut wird, nicht nach meiner Erfindung, sondern wie ich ihn nach Joachimsthal und Hermsdorfer Muster in 20 Jahre eigener Praxis erprobte. Er passt zu Mauersteinen und Dachsteinen und kann, wenn er zur Hälfte gefüllt und nun mit zwei Pferden bespannt ist, zur Bereitung des Thones zu Röhren und hohlen Steinen dienen. Wenn dann der Herr von Theodor Labahn in Greifswald eine Presse nach Whitehead kauft, zur Produktion von Drainröhren bis 5" Durchmesser und zur Produktion hohler Mauersteine, so lassen sich mit diesen Hilfsmitteln die verschiedenen gangbaren Ziegelwaaren von aller erster Qualität erzeugen, Mauersteine und Dachsteine natürlich mit der Hand — wenn die Fabrikation sorgsam geleitet wird. — Wir glauben, dass Ihnen diese Auskunft einer hervorragenden Autorität auf dem Gebiete der Ziegeltechnik genügen wird, rathen Ihnen übrigens dringend an, Mitglied des oben genannten Vereines zu werden, da Sie dadurch in ununterbrochenem Zusammenhange mit den Fortschritten und Zielen der heutigen Ziegeltechnik erhalten werden.

Was Ihre Anfrage wegen eines Fabrikanten von Zinkornamenten betrifft, so können wir Ihnen die in unserer Zeitung und unserem Architektenkalender mitgetheilten Berliner Adressen sämmtlich als solide empfehlen.

## Architekten-Verein zu Berlin.

### Hauptversammlung Sonnabend, den 2. October.

in der Aula des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, Kochstrasse 16, 17, Ecke der Friedrichs-Strasse.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beurtheilung der Monatskonkurrenzen.
3. Vertheilung der Preisandenken.
4. Antrag der Konkurrenz-Kommission, betreffend eine Geldbewilligung von 50 Thlr.
5. Berichte der Kommissionen.

Ein geprüfter und im Hochbau erfahrener **Baumeister** wird vom 15. October d. J. ab für die spezielle Leitung des Arresthausbaues zu Aachen gesucht. Den etwaigen Meldungen und Anfragen hierselbst sind möglichst sofort Zeugnisse über entsprechende frühere Beschäftigung beizufügen.

Aachen, den 14. September 1869.

Der Bauinspektor  
Maertens.

### Bekanntmachung.

Zur technischen Arbeitshilfe, insbesondere zu Vorarbeiten und Bauausführungen — als Schleusenbauten, Brückenbauten, Erdarbeiten an Kanälen, — sowie zur Ausarbeitung von Meliorationsplänen werden von der Unterzeichneten ein **Baumeister** und ein **Bauführer** gegen einen Diätenbezug von 2 Thlr. resp. 1 1/2 Thlr. und gegen Gewährung der Kosten der Reise zum sofortigen Antritt für längere Zeit gesucht.

Meldungen unter Anschluss von Zeugnissen über die bisherige technische Thätigkeit, eventuell Angabe der Bedingungen erwartet die Unterzeichnete direkt.

Neuhaus a. d. Oste, den 6. Juni 1869.

**Königliche Wasserbau-Inspektion.**

A. Valett.

## Architekten,

welche geneigt sind, Unterricht zu ertheilen, werden gebeten, ihre Adresse etc. an Unterzeichneten einzusenden.

Der Unterricht beginnt am 3. November.

### Baumbach

Direktor der Baugewerkschule zu Idstein in Nassau.

Ein tüchtiger **Geometer**, welcher im Niveliren, Aufnehmen und Berechnen von Erdarbeiten gewandt ist, kann sofort gegen gutes Salair Beschäftigung beim Eisenbahnbau finden. Meldungen an Busch's Bau-Bureau in Calau.

## Ein Bauaufseher

der eine Baugewerk- oder polytechnische Schule besucht, Kenntniss von Erdarbeiten und Maschinenwesen und gute Zeugnisse hierüber hat, wird gesucht. Reflektanten belieben ihre Offerten einzusenden an J. H. Magenah in Stade.

Ein **Ingenieur**, mehre Jahre bei einem Eisenbahn-Bau-Unternehmen thätig, sucht anderweitig Stellung bei Ausführung grösserer Erdarbeiten oder Brückenbauten. Adressen sub G. 16 in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mann, gelernter **Maurer**, der das Abiturienten-Zeugnis einer Provinzial-Gewerbeschule, sowie andre gute Atteste aufzuweisen hat, sucht sofort eine Stelle im Bureau eines Baumeisters oder Maurermeisters. Adressen unter R. K. 16 in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Bautechniker** — geprüfter Maurermeister — im Hochbau erfahren, zur Zeit im Hüttenbauwesen selbstständig beschäftigt, sucht, gestützt auf mehrjährige praktische Erfahrungen und die besten Zeugnisse, sofort oder pro 1. Januar 1870 entsprechende, womöglich dauernde Stellung.

Gefäll. portofreie Offerten unter A. B. C. 123. gelangen durch die Expedition dieses Blattes an den Suchenden.

Hrn. E. Bl. in Berlin. — Eine aus Manganeisen fabrizirte (?) Dachpappe, wie sie der Vertreter einer deutschen Firma in Sevilla als *Carton mineral Prussiano* angepriesen haben soll, ist uns völlig unbekannt, und vermuthen wir, dass dieser Angabe ein Missverständnis zu Grunde liegt, das vielleicht einer unserer Leser aufklärt.

Hrn. M. Ox. in Lübeck. — Ueber die Anzahl der zu der Krankenhaus-Konkurrenz in Nordhausen eingelieferten Entwürfe vermögen wir Ihnen Näheres noch nicht mitzuthellen. Die Anglegenheit scheint übrigens von dem dortigen Magistrate in einer Weise behandelt zu werden, die nichts Gutes ahnen lässt. Soweit wir erfahren haben, bestehen zwischen ihm und den designirten Preisrichtern Differenzen, welche die letzteren veranlassen dürften, ihr Amt niederzulegen.

Hrn. T. in Nimptsch. Als wir im Mai d. J. eine neue Bearbeitung unseres Berichtes über die Berliner Dombau-Konkurrenz ankündigten, beabsichtigten wir dieselbe erscheinen zu lassen, wenn das Gutachten der Jury publizirt und die neue Konkurrenz, deren Einleitung damals als wahrscheinlich galt, ausgeschrieben würde. Die Anglegenheit hat seither einen so ganz entgegengesetzten Verlauf genommen und ist so aussichtslos geworden, dass wir daran zweifeln, ob das Interesse an jener Konkurrenz noch stark genug ist, um uns die bedeutenden Geldkosten, welche die Herausgabe jenes Werkes erfordert, wagen zu lassen.

Johann Adam Hauok

Baumeister

Sibylla Hauok

geb. Pirnig

Vermählte.

Cöln und Ostheim, den 21. September 1869.

Ein militärfreier junger Mann, der die **Bauführerprüfung** bestanden, 1 Jahr auf einem Eisenbahnbau-Bureau thätig gewesen, sucht um seine Kenntnisse in der Praxis zu erweitern, andere Stellung, am liebsten wieder bei dem Bahnbau. Antritt 1. Dezember oder auch früher. Anfragen unter der Adresse P. V. besorgt die Expedition dieses Blattes.

Ein **älterer Bauführer**, erfahren im Hoch- und Eisenbahnbau, sucht in Berlin zum 1. November er. Beschäftigung. Gefl. Adressen unter Angabe der Bedingungen sub Chiffre R. B. 15 an die Expedition dieses Blattes.

Ein junger verheiratheter **Zimmermeister**, welcher jahrelang in der Praxis gearbeitet, unter anderem auch bei den Zimmerarbeiten am Wiebelskirchener Tunnel auf der Rhein-Nahe-Eisenbahn bis zur Fertigstellung desselben beschäftigt gewesen, auch später bei verschiedenen Eisenbahnen theils auf dem Bureau mit Anfertigen von Projekten und Anschlägen, theils bei Ausführung von Hoch- etc. Bauten und Nivellements-Arbeiten beschäftigt gewesen ist; nachdem sich selbstständig etablirt und unter anderem auch grösstentheils die Zimmerarbeiten auf dem neuen Bahnhof Görlitz (Empfangsgebäude etc.) und auf Bahnhof Lauban ausgeführt hat, sucht, durch ungünstige Verhältnisse gezwungen, eine Stelle zur praktischen Ausführung von Eisenbahn- etc. Arbeiten, oder auch als Techniker auf einem Bureau.

Gefällige Offerten werden unter Angabe der näheren Verhältnisse u. Bedingungen sub G. 5 poste restante Görlitz erbeten.

### Stellegesuch.

Ein Königl. **Baubeamter** in der Provinz Hannover, in den dreissiger Jahren, welcher bereits 12 Jahre im Staatsdienste praktisch thätig war und vorzugsweise im Chaussee- und Brückenbau erfahren ist, sucht Stellung auf 2 bis 3 Jahre bei festem Wohnsitz. Offerten sub Lit. K. M. unter näherer Angabe des Salairs und der Reisevergütung nimmt die Expedition entgegen.

Unterricht in der gesammten reinen und angewandten **Mathematik** ertheilt, wie seit Jahren, besonders zur Vorbereitung für die Examina im Baufach

C. F. A. Schmidt  
Nauynstr. 48, 2 Treppen.

## Mein Atelier

für Entwürfe zu kunstindustriellen Erzeugnissen aller Art befindet sich

**Berlin, Kochstrasse 26, III.**

W. Rhenius.

Ein junger Mann, der bereits 2 1/2 Jahr in einem Bau-Bureau gearbeitet, sucht zum 15. October oder 1. November eine Stelle. Adr. unter O. W. an Hr. Kreisbaumeister Schuke zu Rathenow.

Ein junger **Bautechniker**, Maurer, im Zeichnen u. Veransch. g. w. v. 1 Okt. pass. Stelle. Gefl. Off. sub A. S. 41 a. d. Exp.

## Bau-Gewerbe-Schule.

Der Winter-Kursus zur zeitgemässen Ausbildung von **Maurern, Zimmerleuten** u. and. **Bautechnikern** beginnt am 5. October. Anmeldungen nehme täglich Vorm. 10 bis 1 Uhr entgegen: Neuenburgerstr. 18a.

A. v. Arnim, Baumeister, Zimmer- und Maurer-Meister.

Bei **Schmorl & von Seefeld in Hannover** erschienen so eben:

Eine  
Sammlung von Zeichnungen  
ausgeführter  
**eiserner Brücken**

Zusammengestellt von den Studirenden der polytechnischen Schule in Hannover unter Leitung des Bauraths von Kaven. 60 Tafeln in Fol., Preis Thlr. 4.

Einladung zum Abonnement auf den zweiten Jahrgang.  
**Der Naturforscher**  
Wochenblatt zur Verbreitung der Fortschritte in den Naturwissenschaften.  
Für Gebildete aller Berufsklassen.  
In Monatsheften. Preis jedes Heftes 10 Sgr.  
In Wochennummern vierteljährlich 1 Thlr.  
Prospekt mit Auszug aus dem Inhalt des ersten Jahrganges, nach den einzelnen Fächern geordnet, liefert jede Buchhandlung.  
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin.

**Echt chinesische Tusche**

in anerkannt vorzüglichster Qualität,  
in Originalschachteln von 10, 5 und 1 Stück,  
zum Preise von 15 Sgr., 12 1/2 Sgr. und 10 Sgr. per Stück Tusche hält vorrätig

**Carl Beelitz,**  
in Berlin, Oranienstrasse 75.

Bestellungen mittelst Postanweisungen oder gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken werden franco ausgeführt.

Specialität  
**Central-Luftheizung und Ventilation**

von  
**Boyer & Consorten in Ludwigshafen a. Rh.**  
unter Garantie  
auch vom hygienischen Standpunkte aus.

**Heckmann & Co. in Mainz**

Einrichtung von  
Luftheizungen vermittelt **Calorifères.**

Warmwasser (Niederdruck)	<b>R. Kiedel &amp; Kemnitz</b>	Heisswasser (Hochedruck)
Ingenieure und Maschinen-Fabrikanten in Halle a. S. empfehlen sich zur Herstellung aller Arten von		
Dampf- Heizungen.	<b>Centralheizungen.</b>	Luft- Heizungen.

**OHL & HANKO in Elberfeld**  
Fabrik eiserner Rollblenden

Preis pr. □ Fuss incl. Anstrich 10 Sgr. — Beschlag und Maschine 5—10 Thlr. pr. Stück.

Wir empfehlen uns zur Anlage von

**Wasserheizungen**

jeder Art  
und fertigen auf Wunsch auch **Dampf- und Luftheizung.**  
Bei soliden Preisen ausgedehnte Garantie. Kostenanschläge schnell und gratis.

**Laporte & Feldhoff**

Berlin, Grosse Hamburgerstrasse 2.

**Reisszeug** v. **Neusilb.** in Bestock, noch neu, gek. 15 Thl. soll für nur 7 Thlr. verkauft werden Verlang. Wasserthorstrasse 14, 1 Treppe rechts.

**„Renaissance“**

Kommandit-Gesellschaft für Holzschnitzkunst  
**L. & S. Lövinson. R. Kemnitz.**

**BERLIN**

**S. Unter den Linden 8.**

Prompte Ausführung von Lieferungen auf Möbel jeder beliebigen Holzgattung, namentlich in Eichenholz.

**NB.** Die **Herren Architekten** finden in No. 37 der Deutschen Bauzeitung eine Spezialisierung der Leistungen unseres Etablissements.



**Zinkgiesserei für Kunst u. Architektur**

Fabrik von Gaskronen

**Schaefer & Hauschner**

Berlin, Friedrichsstr. 225.



**Gustav Beyer in Halle a. S.**

empfiehlt

**Quarz-Sandstein-Platten,**

rauh, halb und feingeschliffen, 1 1/2—5 Zoll stark, in allen Dimensionen, von 4 1/2 Sgr. pro □ an.

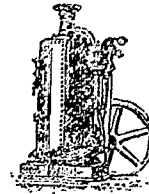
Wegen der aussergewöhnlichen Härte (härter als Granit), des billigen Preises und eleganten Schliffs eignen sie sich besonders für Kirchen, Schulen, Kasernen, Küchen, Kellern, Korridors, Perrons, Fabriklokale, Malztonnen, Kegelbahnen etc. etc.

Diese Platten werden in dunkler und hellrother, bläulicher und grauweisser Farbe geliefert.

Probepfättchen und Preiskourant stehen gern zu Diensten.

**Müller & Seydel**

Berlin, Jerusalem Strasse 30.



Transportable Dampfmaschinen von 2—10 Pferdekraft, für Bauzwecke, kleinen Fabrikbetrieb etc. Lokomobilen und stationäre Dampfmaschinen. Centrifugalpumpen vorzüglichster Konstruktion. Tiefbrunnen-, Sauge- u. Druckpumpen jeder Art. Patent Strassen- und Hofbrunnen (frostfrei) mit geschmackvollen Gehäusen in verschiedenem Styl. Amerikanische Ramm- und Schraubenbrunnen. Patent-Drucktänder für Wasserleitungen. Hydraulische Aufzüge, Winden, Krähne etc.

**Neue rauchunmögliche Luftheizungen**

**J. H. Reinhardt in Mannheim.**

**Städtische Baugewerk- und Maschinenmeisterschule**

in **Eckernförde** (Provinz Schleswig-Holstein.)

Beginn des Wintersemesters am 1. November mit 7 festangestellten Lehrern. Anmeldungstermin bis 15. Oktober. Näheres durch die Prospekte.  
Der Direktor Wilda.

**Carl Windhausen**

(früher C. Windhausen & Büssing)  
**Braunschweig**

empfiehlt von Neuem den patentirten

**Deflector**

als wirksamsten Apparat zur Verhütung des Einrauchens von Zimmer und Küchen, zur Verbesserung des Zuges der Schornsteine jeder Art, sowie zur Ventilation von Räumen.

Preise der Apparate für häusliche Feuerungen 7, 10 und 14 Thaler pro Stück.

**Grosse Deflectoren** für Fabrik-Schornsteine u. s. w. nach Gewicht.

Prospecte und **antliche** Bewährungs-Atteste gratis und franco.

# Elisen-Hütte bei Nassau an der Lahn

(Eisenbahnstation der Nassauischen Eisenbahn)

empfiehlt ihre aus bestem Holzkohleneisen und nach englischer Manier vorfertigten **schmiedeeisernen Lokomotiv- und Kesselheiz-Röhren**, sowie **Gasröhren und Gasfittings**.

## Gurte für Jalousien

aus bestem Rohleinen-Gespinnst, undehnbar und von vorzüglicher Haltbarkeit, offerirt

$\frac{3}{4}$ "	$\frac{7}{8}$ "	1"	$1\frac{1}{8}$ "	$1\frac{1}{4}$ " breit
21	22	23	24	25 Pf. pr. Berl. Elle

**R. Schärff in Brieg R. B. Breslau.**

## Kombinierte Kanal-Heizungen,

welche mit wirksamster Schnellheizung das Verbreiten der Wärme wie Dampfheizung, Nachhaltigkeit der Wasserheizung, Ventilation der Luftheizung und Billigkeit der Anlage vereinigen, empfehlen wir für alle grösseren Werkstätten, sowie **Ventilations-Zimmeröfen**

mit besonderer Einrichtung zur Bodenerwärmung, für Bureaus und Warte-Säle, als Spezialitäten.

**Hemy & Reifenrath, Herborner Eisenwerk (Hessen-Nassau).**

**Mauersteine, Kamin-, Wasserleitungs- und Abtrittsrohre, Gesims-Steine, Fenster-Verdachungen u. s. w.**, aus dem rühmlichst bekannten vulkanischen weissen und weissgelben Bimsande und mit Kalk zubereitet, werden in der Fabrik von Bürgermeister **H. Kubaleck & Comp. zu Neuwied**, Bahnhof, bei Weissenhurm in Rheinpreussen billigt und prompt gefertigt. Die Mauersteine, auch Schwemm- oder Kieselsteine genannt, sind bekanntlich das leichteste Bau-Material, äusserst trocken, und entziehen sogar durch eine Anmauerung an nasse Wände letzteren die Feuchtigkeit. Früher nur zu Gewölben und den innern Wänden eines Hauses benutzt, haben sie sich in neuester Zeit an Stelle der Ziegelsteine auch zu den Aussenwänden von Gebäuden vortrefflich bewährt, wobei insbesondere Fenster-Gesponde aus Cement das wünschenswertheste Bindemittel finden.

## Die Roth- und Gelbgiesserei

von **G. H. Speck**

Berlin, Tieckstrasse No. 2

nahe der Chausseestrasse,

empfiehlt ihr Lager aller Arten Fenster- und Thürbeschläge nach den neuesten Modellen in verschiedenen Bronzen, Vergoldung, Eisenblei, Horn, Ebenholz, Rothguss und Messing, bei prompter Bedienung zu den billigsten Preisen.

## Haustelegraphen

galvanische, pneumatische,

empfiehlt die Telegraphen-Bau-Anstalt von

**Keiser & Schmidt,**

Berlin, Oranienburger Strasse 27,

für Neubauten, Hôtels, Fabriken etc. In Privatwohnungen wird die Leitung unsichtbar ohne Beschädigung der Tapeten gelegt. Ein ausführlicher Prospekt liegt der hantigen Nummer bei.

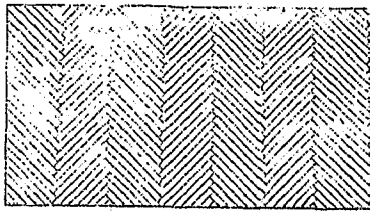
## Parquet-Fussböden

in 50 verschiedenen einfachen und reichen Mustern, empfiehlt unter Garantie für Fabrikat und sorgfältigste Legung

**Emil Ende, Berlin, Friedrichsstr. 160.**

General-Agent der Parquet- und Möbel-Fabrik v. Gebr. Bauer. Musterhefte werden zur Ansicht übersandt.

## Stab-Fussböden



von **eichenen**, 3 Jahre an der Luft getrockneten, 1 Zoll starken, 4 Zoll breiten, 2 bis 3 Fuss langen Stäben, ohne sichtbare Nagelung und ohne Blindboden, in Paris und Wien allgemein gebräuchlich, fertig zu den billigsten Preisen

**Braasch, Rath-Zimmerstr., Schiffbauerdamm 19.**

Wichtig für Ingenieure, Architekten, Geometer und Topographen.

## Liquid Japan Ink, Schwarze flüssige Tusche

ist Ersatz für die feinste echte chinesische Tusche, entbehrt der Mühe des lästigen, zeitraubenden Anreibens, enthält durchaus keine Säuren und kann jahrelang aufbewahrt werden, ohne etwas abzusetzen.

Die ersten Autoritäten von Fach haben sich sehr günstig über den neuen Artikel ausgesprochen und stellen Zeugnisse zu Dienst. Wegen Preisfragen und Proben beliebe man sich zu wenden an

**August Duden in Mainz**

Alleiniges General-Depôt der „Liquid Japan Ink“.

Ganz besonders zu empfehlen für Holzgehände, Schlosser, Kirchen, Museen, Casernen, Lazarett, Schulen, Theater, Gefängnisse, Gerichte, Häuser, ferner für Fabrik- und Maschinenwerke. Preise von 150 Graden an. Preisveränderungen vorbehalten. Broschüren, Alteste gratis.

**FABRIK FÜR HOCHDRUCK-HEISSWASSER-HEIZUNGEN.**  
Gustav Lisch, Schwerin i. M.

Thätige Agenten, am liebsten Architekten, werden gesucht.

Bestes englisches **Thonrohr**, innen u. aussen glasirt

in 4". 5". 6". 7". 8". 9". 10". 12". 15". 18". 20". 24". 30" lichter Weite

4. 5½. 6½. 7½. 8½. 10½. 13. 17½. 27½. 38½. 53½. 74½. 105 Sgr.

pr. rheinl. Fuss franco Baustelle. Bei Abnahme grösserer Posten entsprechenden Rabatt.

Sämmtliche Dimensionen nebst Gajonstücken stets vorrätig.

Unternehmer für **T. Goodson** Fabrik & Comtoir  
Wasser- & Gasleitung Pumpwerke, Kanalisirung Potsdamer Str. 139.  
Wasser- & Dampf-Heizungen. Thonrohr-Lager  
Plan-Ufer No. 1.

# E. Rothschild

Sollinger Sandsteinbrüche, Steinhauerei und Schleifmühlenbetrieb, Holzhandlung, Gyps- und Annaline-Fabrik

in **Staddoldendorf**, Herzogthum Braunschweig

liefert alle Sorten **Sollinger Platten** (auch Bremer Fliesen, Weser und Höxter Platten genannt), sowohl **geflücht, charlt** als **fein** und **halb geschliffen**, in **rother** und **weisser Farbe**, zum Legen fertig bekantet. Diese Platten eignen sich wegen ihrer Haltbarkeit und ihres billigen Preises ganz besonders zu **Belägen** in **Kirchen, Schulen, Trottoirs, Fluren, Kellern, Küchen, Lagerräumen, Perrons, Güterschuppen, Tennen, Malzkellern, Brauereien, Brennerien, Fabriken, Remisen, Stallungen, Kegelbahnen** etc.

Ebenso liefere ich nach Aufgabe **profilirte Werksteine** zu jeglichen Bauzwecken; **Blasen, Bottiche** und **Wasserreservoirs** für Brennerien, Brauereien, Lohgerbereien, chemische und Zuckerfabriken, aus Platten zusammengesetzt und aus Felsen gehauen, in grösseren Dimensionen; ferner **Tröge, Krippen, Rinnen, Stufen, Podeste, Balkon-Platten, Platten-Kanäle** zu Wasserleitungen, Gossenrinnen, Strassenpflasterungen, **gedrehte und fein geschliffene Säulen** etc. — sowie alle Sorten **feinen und ordinären Gyps**.

Indem ich die Herren Baumeister, Maurermeister, Architekten und Bauunternehmer auf dieses Material besonders aufmerksam mache, ertheile ich denselben gern nähere Auskunft, Kostenanschläge und Preis-Courante mit Musterzeichnungen.

## DACHPAPPE

Hydrolith-Dachüberzug zum Anstrich neuer und alter schadhafter Papp-, Filz- und Dorn'scher Dächer, Asphalt etc., laut Reskript von der Königlichen Regierung konzessionirt und auf mehreren Industrie-Ausstellungen des In- und Auslandes prämiirt, empfiehlt

die Asphalt- und Dachdeckmaterialien-Fabrik von

**L. Haurwitz & Co.**

**Berlin**, Kottbuser Ufer No. 24. **Stettin**, Frauenstrasse No. 11 u. 12.

## Lager schmiedeeiserner Träger

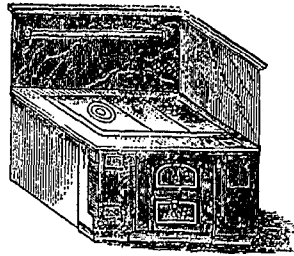
des Aachener Hütten-Vereins.

**A. Druckenmüller.**

Berlin, Schöneberger Strasse 15.

Die  
**Portland-Cement-Fabrik „STERN“**  
**Toepffer, Grawitz & Co.**  
in **Stettin**

empfiehlt den Herren Bau-Beamten, Bau-Unternehmern und Cement-Händlern ihr Fabrikat in bester Qualität und reeller Verpackung ganz ergebenst und sichert die prompteste Ausführung der hiermit erbetenen gefälligen Aufträge zu.



Praktische, dauerhafte, elegante

**Marmor-Kochmaschinen**

**Kanalisirungen**

Lager

glasirter Thonröhren

Verblend-Steine, Bauornamente etc. etc.

**Marcus Adler**

Berlin, Georgen-Strasse 46a.

In eigenem, zweimal prämiirten Fabrikat empfehle **Reisszeuge** und **mathematische Instrumente** von anerkannter **Güte** und **Preiswürdigkeit** zu äusserst billigen aber festen Preisen. Reparaturen schnell und billig. Theilzahlungen bewilligt. Preis-Courante gratis. **E. Hagemann**, Mechaniker und Fabrikant, Berlin, Weinstrasse 13, am Büschingsplatz, früher Dorotheenstr. 16.

## Fredk. H. Phipps

Ingenieur

68 Klingelpütz, Cöln,

übernimmt die Anlage von

## Niederdruck- und Hochdruck-Heizungen

(letztere nach **Perkins System**) für Wohnhäuser, öffentliche Gebäude, Kirchen, Magazine, Gewächshäuser, Darr- und Trockenkammern aller Art, — auch **Gas- und Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen** und alle in dieser Branche vorkommende Arbeiten.

Schmiedeeiserne Heisswasser-, Gas- und Wasserleitungs-Röhren nebst Fittings, Apparate der allernuesten Erfindung und in vorzüglicher Güte, sind stets in grösseren Quantitäten auf Lager und dadurch schlennege Ausführung verbürgt. Zeugnisse über gediegene Ausführung grösserer Anlagen in Deutschland werden auf Verlangen vorgelegt.

## Centrifugal-Pumpen

— garantirtir Nutzeffekt 75 Prozent —

sowie Kolben-Pumpen jeder Art liefert die

**Maschinenfabrik von MÖLLER & BLUM**  
Berlin, Zimmerstrasse 88.

## Specialität.



## Lampen, Eisenbahn-Signal- und Beleuchtungs-Apparate

jeder Art.

Photographien und Preisconrants zu Diensten.

## Gas- u. Wasserleitungen, Dampf- u. Wasserheizungen, Canalisirungen und Ventilation

für Wohnhäuser, öffentliche Gebäude, Krankenhäuser, Bade-Anstalten, Gewächshäuser, Park- und Fontainenanlagen etc. führen unter Garantie aus, und stehen sämtliche Apparate (in Thätigkeit) zur gefl. Ansicht in unseren Bureaux.

Zeugnisse über ausgeführte grössere

**Berlin.**

Alexandrinenstrasse 23.



Anlagen halten zur Disposition.

**Cöln.**

Breitestrasse 36a.

Grösstes Lager bester englischer **THON-RÖHREN** innen und aussen glasirt.

	4"	5"	6"	8"	9"	10"	12"	15"	18"	21"	24"	30"	i. Lichten weit
Franco Baustelle Berlin	4	5 1/2	6 1/2	8 3/4	10 3/4	13	17 1/2	27 1/2	38 1/2	58 3/4	74 3/4	105	Sgr. pr. vhl. Fuss
Franco Bahnhof Stettin	8 3/4	4 1/2	5 1/2	7 1/2	9	10 2/3	14 2/3	22 1/2	32 2/3	43	61	92	„ } Baulänge

Bei grösseren Aufträgen bedeutender Rabatt. — Sämtliche Façonstücke stets vorräthig.  
Franco-Lieferungen direct von unserem Stettiner Lager nach sämtlichen per Bahn oder Schiffer zu erreichenden Plätzen Deutschlands.